

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Heinrich Biesenbach: Des Kanzlers Sohn. 310 Seiten, Leinen DM 9,80 — Wir freuen uns über die Neuauflage des lange vermißten Heimat-Romans.

Heinrich Böll: Billard um halb zehn. Roman. 305 Seiten, Leinen DM 14,80 — Das Schicksal einer Kölner Familie während der letzten 50 Jahre.

Friedrich Sieburg: Chateaubriand. Romantik und Politik. 494 Seiten, Leinen DM 19,80 — Die dritte große Biographie nach „Robespierre“ und „Napoleon“.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Dezember 1959

5. Dezember	Gastronom Paul Weidmann	60 Jahre
6. Dezember	Kaufmann Otto Schraml	70 Jahre
7. Dezember	Architekt Paul Schumacher	50 Jahre
7. Dezember	Kaufmann Harry Meuter	70 Jahre
8. Dezember	Arzt und Schriftsteller Dr. Paul Boskamp in Köln	88 Jahre
8. Dezember	Bankbeamter Heinz Grüssen	50 Jahre
10. Dezember	Kaufmann Kurt Göhlmann	55 Jahre
12. Dezember	Ingenieur Bernd Schnock	50 Jahre
13. Dezember	Gastronom Arthur Grobel	50 Jahre
15. Dezember	Arzt Dr. Ernst Baumann	50 Jahre
15. Dezember	Kaufmann Paul Thonemann	70 Jahre
17. Dezember	Metzgermeister Fritz Meuter	81 Jahre
17. Dezember	Steuersekretär Hubert Sion	60 Jahre
18. Dezember	Fuhrpark-Direktor Paul Plichta	55 Jahre
19. Dezember	Kaufmann Hugo Cremer, Vors. des Karnevals-Aussch. d. Stadt Düsseldorf	55 Jahre
20. Dezember	Kaufmann Heinz Bäumker in Hamm i. Westfalen	50 Jahre
20. Dezember	Kaufmann Gottfried Giesen	65 Jahre
20. Dezember	Facharzt Dr. Erich Raken	60 Jahre



DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

Royermann

DIE LEISTUNGSFÄHIGE
KOHLENHANDLUNG

Verkaufsbüro für
BP-HEIZÖLE

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Selt
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee

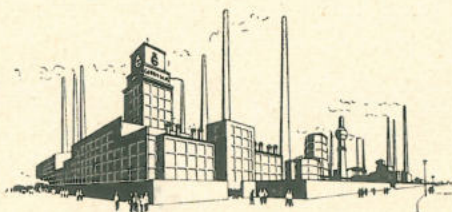


Immer ein Genuß!

23. Dezember Kaufmann Joseph Thonemann
29. Dezember Architekt Adam Dickmann
30. Dezember Architekt Carl Haake
30. Dezember Kaufmann Erich Niefer
31. Dezember Chemiker Robert Hellgrath

60 Jahre
83 Jahre
70 Jahre
60 Jahre
60 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



GERRESHEIMER GLAS

A. G. DER GERRESHEIMER GLASHÜTTENWERKE · VORM. FERD. HEYE · DÜSSELDORF-GERRESHEIM



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R K O C H A M W E H R H A H N

Die Chronik der „Jonges“

Berichte der Versammlungen

20. Oktober

Einen umfassenden historischen Überblick über die Entwicklung des vaterstädtischen Auto- und Motorradverkehrs und über die damit zusammenhängenden Fragen gab Dr. J. J. Spies. Die Hörer erfuhren neben vie-

len anderen interessanten Dingen, daß im Jahre 1898 die braven Düsseldorfer den ersten Wagen ohne Pferd über die Bazarstraße „sausen“ sahen. Heute guckt sich kein Mensch mehr nach den bei uns beheimateten 90 000 tackenden Motoren um.



Kahmann & Schumacher

Volkswagen- und Porsche-Händler

Düsseldorf

Verwaltung und Reparatur: Talstr. 6-10

Ausstellung: Breite Straße 3

Ruf 10808

Reparaturwerk II: Grafenberger Allee 303-315

.... ja, tatsächlich :

MÜHLENSIEPEN

Zigarren



... besser als gut!

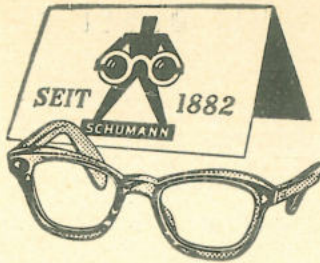
RHEIN. LÖWE

25 30 40 50 60

HOHE KUNST

30 40 60 80 1-

Harmonisch abgestimmte Mischung aus edelsten Überseetabaken



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

27. Oktober

Über Herzog Philipp Wilhelm, den meist nur wenig beachteten Vater unseres Jan Wellem, der nach manchen Enttäuschungen seinen persönlichen Ehrgeiz zurückstellte und alles Erdenkliche zur gründlichen Ausbildung seines Kurprinzen tat, sprach Dr. Walter Kordt. Man erfuhr, daß Philipp Wilhelm zweimal davorstand, polnischer König und einmal deutscher Kaiser zu werden.

2. November

Zu Ehren Friedrich von Schillers, dessen 200. Geburtstag sich am 10. November jährte, gab der Heimatverein ein reichbebildertes Sonderheft heraus. In dieser Erinnerungsstunde selbst hatte unser Ehrenmitglied Dr. Heinz Stolz das Wort, der die allerdings nur mittelbaren Beziehungen des großen Poeten zu Düsseldorf herausstellte. Auch dieser Vortrag ist im Heft 11 unserer Heimatblätter veröffentlicht worden.



Inh. Frau E. Forschbach

Düsseldorf, Sterngasse 6 · Tel.: 44 84 41

Auto- u. Reifenhandel

Elektro- u. Schubkarren, Hubstapler,
Vorwerk Vollg.-Reifen und Presse,
Reifen-Neugummierung u. Reparaturen,
Einzelteile

STADTWERKE DÜSSELDORF

Leistungsfähiges kommunales Standortwerk
mit neuzeitlichsten Anlagen zur Strom- und
Gaserzeugung und zur Wassergewinnung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!











KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

10. November

In gewohnter Art feierten die „Jonges“ mit Kindern der Maxschule ihr Martinsfest. Eine besondere Note erhielt der Abend durch das geistvolle Wort des Benedik-

tinertaters Beda aus dem Kloster Mariazell, das in einem weltumspannenden Aufruf zur gegenseitigen Liebe und Duldung ausmündete.

Trinkaus-Bank mit Zweigstellen

Einen neuen Weg beschreitet das Bankhaus C. G. Trinkaus, das Anfang November auf der Luegallee und an der Ecke Bismarckstraße/Oststraße neue Bankfilialen eröffnete. Eine weitere Filiale am Wehrhahn steht kurz vor der Vollendung und soll Anfang Dezember den Kunden offenstehen. Damit gehört die Trinkaus zu den ersten Privatbanken, die Filialen eröffnet. Für diesen Entschluß waren bei den Leitern des ältesten Düsseldorfer Privatbankhauses wichtige Gründe bestimmend.

Trinkaus glaubte, seinen Kunden nicht länger die Annehmlichkeiten eines Zweigstellennetzes vorenthalten zu können. Darüber hinaus soll die Verbindung mit den kleineren und mittleren Unternehmen in Düsseldorf besser gepflegt werden. Neben diesen wichtigen Motiven ging es den Direktoren der Trinkaus auch darum, neue Schichten von Spar- und Wertpapierkunden zu erschließen. Damit trägt die Bank der geschäftlichen, soziologischen und städtebaulichen Entwicklung unserer Stadt Rechnung.



Weltweite Beziehungen

verbinden das Haus KLISCHAN mit Herstellern und Fabrikanten bis in ferne Länder. Daher finden Sie bei KLISCHAN stets besonders interessante und günstige Angebote. Lassen Sie sich doch z. B. einmal unverbindlich unsere Neueingänge aus dem fernen Osten zeigen. Auswahl und Preis werden Sie interessieren.



Klischan
in der Altstadt

Beim nächsten Einkauf in der Stadt, erst mal sehn was Klischan hat!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KONIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

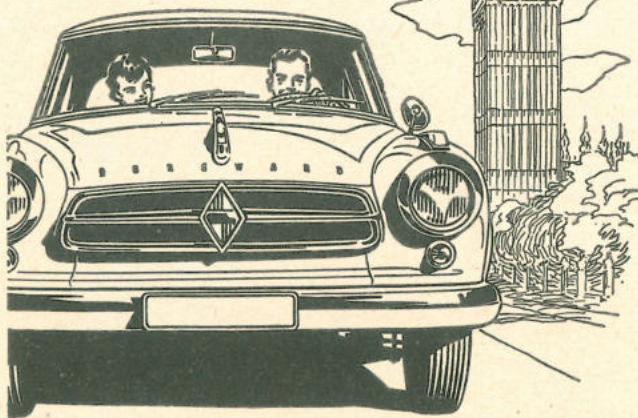
Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Die drei Zweigstellen sind nach Entwürfen der Architekten Dipl.-Ing. Haparta und Heinz Weber entstanden. Bei einer Presserundfahrt zu den beiden fertiggestellten Filialen und der kurz vor Vollendung stehenden Filiale am Wehrhahn gewann man den Eindruck, daß Trinkaus durch eine vorzügliche architektonische Leistung dem Privatcharakter der Bank mit Erfolg Rechnung getragen hat. Die Räume sind im Innern dezent und gediegen gehalten, ohne nüchtern zu wirken. Vorhänge und Glaswände geben dem Kunden die Möglichkeit, ungehindert und ungestört mit den Fachleuten der Bank zu verhandeln. Nachtresore sind in den Kellern eingebaut. Der Haupttresor ist jeweils durch eine moderne Sicherheitsanlage geschützt.

Das charakteristische der drei neuen Bankzweigstellen ist durch die Verwendung von schräggestellten Schieferfassaden gekennzeichnet. Vitrinen, die die Fassaden geschmackvoll unterbrechen, enthalten die neuesten Börsenkurse und wertvolle Tips zum günstigen Sparen. Falls sich die Errichtung dieser Zweigstellen bewährt, will die Trinkaus-Bank in den nächsten Jahren noch weitere Filialen errichten.

Überall im Mittelpunkt
des Interesses

Isabella



Traditioneller Nebel und feuchte Straßen in London. Dennoch: Unbedingte Fahrsicherheit! Der elastische Motor und die großflächigen Olddruckbremsen helfen jede kritische Situation zu meistern: Der Wagen hält eisern seine Spur.
Isabella ab DM 6980,- a. W. · Isabella TS ab DM 8080,- a. W.

Haupt Händler Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 330101

Die schönsten Weihnachtsgeschenke in unserer Weihnachtsausstellung

auf 250 qm Raum in Glas, Porzellan, Kristall, Metall, Holz, Keramik, Kunstgewerbe, Spielwaren finden Sie beim „Düsseldorfer Jong“

Radschläger **Rudi Brauns**

Bismarckstr. 27, früher Graf-Adolf-Str.
Telefon: 1 89 37

Groß- u. Einzelhandel · Mengen- u. Staffelpreise

· DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT ·

· ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN ·



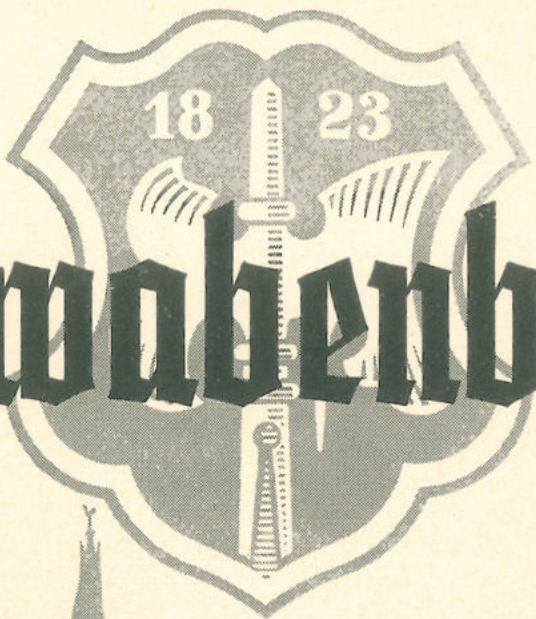
Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!

Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei Klein

· TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 ·

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

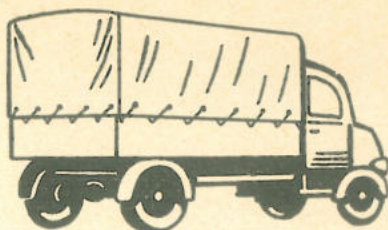
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Josef Winkler

Alwines Rettung

Es ist gewiß gefährlich, mit dem Teufel anzufangen. Da hilft denn kein Jammern und Drohen, kein Beten und Bitten, keine Weisheit und keine Schönheit, selbst vor der Mistgabel hat er keine Angst!

Daß es mit Sierings Alwine kein gutes Ende nehmen würde, wußten alle Leute von Nienberge bis Beesten; ach ja, die Mutter war zu früh gestorben, und dann liegt bald der beste Speck im Dreck. Sie war ja sehr schnip-pisch, ganz gelb von Haar, backte die leckersten Speck-

öskes in den Janhinnerk, den Buchweizen-Pfannekuchen, und tanzte wie eine Wasserspinne!

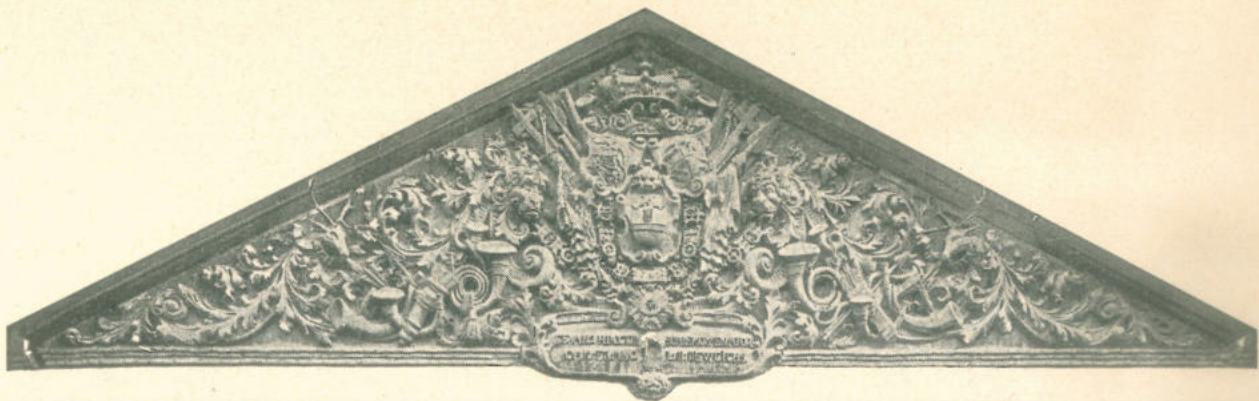
Aber der Teufel guckte doch über den Schlagbaum, und Alwinchen mußte den Speckpfannekuchen kalt werden lassen. So kam sie denn unten an, und der Teufel freute sich auf den Leckerbissen. Woran sie gestorben ist, weiß man nicht, aber es ist doch herausgekommen, daß der Teufel lieber zehn Pfund Hirschfleisch geopfert hätte als ein Pfündchen von unserem armen Alwinchen!

BRAUGEMEINSCHAFT DÜSSELDORF · FERNRUF: 44 34 54 / 55

»Düssel-Alt«
obergärig

Das Bier *mit dem* Radschläger

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÖCKER

XXV. JAHRGANG

DEZEMBER 1959

HEFT 12



Ein Kind ist
uns geboren

Josef Loos

Die guten Willens sind

Gedanken zur Weihnacht · Verlangen nach überirdischen Werten

Die „Jonges“ hatten auf ihrem Martinsabend den Benediktiner-Pater Beda aus dem Kloster Maria Zell in Österreich zu Besuch, der als Gast der Verwaltung und der Presse in unserer Stadt weilte. In seiner Ansprache meinte Pater Beda, die Stunde der menschlichen Begegnung sei gekommen. Das die Völker und Menschen Trennende müsse dem Verbindenden weichen. Der Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben unter den Völkern war wohl kaum größer als in unseren Tagen. Die Frage, ob die Völker in den Stunden der Entscheidung über ihr Schicksal den guten Weg gehen, muß im Zusammenhang mit zwei Tatsachen gesehen werden, die für den Menschen in seinem Wirkungsfeld zwischen Diesseits und Jenseits von entscheidender Bedeutung sind. Einmal die Macht des Bösen als Fürsten dieser Welt und dann den freien Willen in seinem irdischen Handeln.

Im großen Machtspiel der Völker geht es im eigentlichen um die Anschauung des Menschen über seine Welt, über sein Verhältnis zu Gott und um die Anerkennung des Schöpfers durch sein Geschöpf Mensch. Bei allem Wohlstand des irdischen Lebens, bei allem Glanz der Feste, die der Mensch zu seiner Freude veranstaltet, bei aller Macht, die ein Volk und den Einzelnen stolz machen, bleibt doch die Frage nach dem Sinn des Lebens, bleibt auch das Verlangen nach überirdischen Werten.

In diesen vorweihnachtlichen Tagen werden unsere Gedanken hingelenkt auf die Botschaft aus dem Evangelium nach Lukas über die Geburt Jesu,

„und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil für sie in der Herberge kein Platz war“;

und über die Offenbarung an die Hirten

„Heute wurde euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, er ist Christus der Herr“ – „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede unter den Menschen des guten Willens.“

Diese Gottesbotschaft vor nahezu 2000 Jahren ist so gegenwartsnah, als ob sie heute auf uns zukäme. Sie wird auch eine Gegenwartsbotschaft bleiben, solange Menschen auf dieser Erde leben. Mit dieser Botschaft wird dem Menschen eine Erklärung über den Sinn des Seins und über seine Aufgabe gegeben. Es wird eine *frohe* Botschaft den Menschen verkündet, *die guten Willens sind*.

In den Tagen vor Weihnachten spüren wir ein Ahnen des uralten Rufes der Menschheit nach Erlösung. Trotz Erfüllung warten wir gleichsam auf das Wunder der Heiligen Nacht. In dieser Nacht geht die göttliche Gnade durch die Welt und sucht Menschen, die an das wundervolle Geheimnis der Erlösung glauben und das helle Licht aus dieser Gnade in ihre Seele aufnehmen wollen. Hoffen wir, daß die Menschen nicht nur die Botschaft vom Reich des Friedens hören, sondern auch guten Willens sind, vor allem die verantwortlichen Kräfte für die Gestaltung der Lebensformen der Völker. Dann werden die Machtkomplexe, in die die Welt heute getrennt ist, zueinanderfinden.

Am 22. Dezember feierten die „Jonges“ in ihrer Gemeinschaft Weihnachten. Ein Hauch der Weihe aus dem Licht, das vom Mysterium der Heiligen Nacht kündigt, möge der Feier den Gehalt geben und die Verbundenheit in unserer großen Gemeinschaft vertiefen. Eine gute Verbundenheit von Mensch zu Mensch ist ein guter Nährboden für unsere Heimarbeit, für Freundschaft und wahre Freude.

Friede auf Erden

Sende deinen Frieden über
unsre Stadt und wirre Welt.
Alle Tage werden trüber,
bis das letzte Licht zerfällt.

Laß aus unsern Finsternissen
auferstehn den neuen Schein.
Meine Krippe will ich grüßen,
selber wie ein Kind zu sein.

Bin ein Hirte von der Herde,
arm und einem König gleich.
In dem Frieden allererden
sind wir allverbunden reich.

*

Sende deinen Frieden nieder,
daß die Hirten, ach, wir Armen,
fühlen deiner Himmelslieder
welt-unendliches Erbarmen.

Über unserm Erdendunkel
Bricht hervor der Stern der Güte,
ach, in unserem Gemüte,
und im Stalle lächelt unten
reinsten Wesens Menschengüte,
ach, aus unserem Geblüte.

Sind wir denn nun noch verloren?
Seele weiß in wirren Winden
ahnend, selber auserkoren,
irdisch-himmlisch sich zu finden,
denn ein göttlich Wohlgefallen
kündet sich unendlich allen,
schließt ins Unvollkommensein
aus dem eigenen Mißlingen
liebend auch den andern ein.

Erich Bockemühl

Adventliche Weihnacht

Greift dir Advent ins Herz, des reinen Engels
durchleuchtete Gestalt? Muß es dich nicht erschrecken
das Himmelskind? Muß es dir nicht erwecken
vor jener großen Liebe deine Schuld?
Du Erdenmensch, du kannst dich nicht verstecken
vor Gottes Wahrheit, auch nicht vor der Huld
der großen Liebe, die dich doch ergreift,
und ob dein Irrsinn hier und dorthin schweift!

Das Kind ist reines Licht, es macht dich blind.
Doch wie die ewgen Dinge wieder sind:
Aus deiner Blindheit wird das andre Licht,
das unerschaffne, wenn der Engel spricht.
Gott selber rauscht hervor mit den Gesängen,
die alle Erdenangst und alle Grenzen sprengen.

Es bleibt nichts mehr zu sagen: Herz, sei still.
Du spürst, was friedevoll ein ewger Wille ... will!

Erich Bockemühl

Ende des Jahres

Ganz zuletzt kommt noch der Tag der Fülle,
Wenn das Leben ganz zu Gott gereift,
Wenn der Menschen, Dinge, ganz enthüllte
Schönheit dann die letzte Freude preist.

Und dann findet alles, alles heim.
Alle Kinder gehen dann nach Haus,
Keine Sehnsucht, keines Auges Schein
Späht in Qual, ins Ungewisse aus.
Keine Schranke fühlte die Liebe mehr,
Und es findet sich, was nie sich fand;
Von den Sternen, aus den Gräbern, durch das Meer
Kommt es selig, weil sich's nun erkannt.

Dann ist alles ganz in eines eng verschlungen,
Alle Welten, Erden, du und ich.
Und von Menschen, Sternen, in das Licht
Wird das letzte und das schönste Lied gesungen.

Karl Röttger

(Aus: „Ausgewählte Werke“, Band I)

Hermann Boss

Im Mittelpunkt das göttliche Kind

Die Heilige Nacht auf dem Suitbertus-Schrein in Kaiserswerth

Die tiefgläubige Verehrung, die man in frühester Zeit den Reliquien der Heiligen entgegenbrachte, befruchtete das christliche Kunstschaffen insbesondere im 11., 12. und 13. Jahrhundert. In dieser Zeit entstanden die großen Heiligenschreine in Xanten, Siegburg, Bonn, Aachen und Köln. Während man früher die Leiber der zur Ehre der Altäre Erhobenen in einfache Behälter in den verschiedensten symbolischen Formen geschaffen hatte, die hinter dem Altar, meist ein wenig erhöht, auf dem Boden aufgestellt wurden, hatten die neugeschaffenen großen Schreine den Vorzug, daß man sie weithin sichtbar oberhalb des Altars aufstellen und auch bei Prozessionen mitführen konnte. Die Herstellung der Schreine wurde maßgeblich beeinflusst von der sogenannten Kölner Schule, die ihren Sitz in der Abtei St. Pantaleon in Köln hatte. Die Bauzeit nahm längere Zeit in Anspruch, was aus der romanischen Formgestaltung des Suitbertus-Schreins hervorgeht, die in den Figuren frühgotischen Stil und in den Giebelseiten schon Gotik in fortgeschrittener Form zum Ausdruck bringt. Im Jahre 1264 war er im wesentlichen fertiggestellt.

Außerlich hat der Schrein die Form einer einschiffigen Kirche. Im Innern ruhen die Gebeine des heiligen Suitbertus, des heiligen Willeicus, die mit Bleitafelchen gekennzeichnet sind. Die Langhaus-Wände sind mit Kleeblattarkaden gegliedert, die von Doppelsäulen getragen bzw. abgegrenzt werden. Die Namen der Apostel sind in den Kleeblattbogen verzeichnet.

Um den Schrein läuft ein Sockel, den abwechselnd Emailleplatten mit Goldfiligranplatten, die mit Edelsteinen besetzt sind, zieren. Die Dachseiten enthalten 8 getriebene Darstellungen aus der Heilsgeschichte. Auf der einen

Dachseite die Verkündigung, die Geburt, der Sündenfall, die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Es lohnt sich schon, auf eine dieser Darstellungen näher einzugehen. In der ganzen Haltung des Verkündigungsendels drückt sich die Bedeutung des göttlichen Auftrages aus. Der Engel zeigt auf eine Schriftrolle, um anzudeuten, daß sein Auftrag göttlichen Ursprungs ist. In wunderbarer Versonnenheit lauscht Maria der heilbringenden Botschaft.

Bei der Geburtsszene steht im Mittelpunkt das göttliche Kind. Maria hält den Apfel in der Hand um Ursprung und Veranlassung der Erlösung anzudeuten. Josef rechts in der damaligen Tracht, die sich insbesondere durch den Judenhut charakterisiert. Die Anbetung der drei Könige verrät eine gleich sinnvolle Deutung.

Das Kind mit der Weltkugel, das Zeichen seiner Weltherrschaft, Maria mit der Krone auf dem Haupte und die Heiligen Drei Könige mit staunender und froher Zuversicht. Im Inhalt einfach und schlicht, in der künstlerischen Gestaltung dem Inhalt angeglichen, sind auch die übrigen Dachplatten gestaltet.

Die andere Längsseite ist in der gleichen Form geschaffen. Sie zeigt die übrigen Apostel, jeder mit Buch, und einige mit einem besonderen Attribut ausgestattet. Der Dachfirst bildet eine schöne stilisierte Weinranke, mit großen Trauben und fünf reichverzierten Knäufen mit Bergkristallkugeln.

Wie die Längsseiten, sind auch die Stirnseiten denkwürdig und inhaltlich schön gestaltet. Unter einem Kleeblattbogen sitzt Suitbertus mit Mitra und Bischofsstab. Links von Suitbertus die Gemahlin Pipins, Plektrudis. Rechts von Suitbertus, der Gemahl Plektrudis, Pipin. Beide



Die Geburt Christi...

tragen eine Krone als Zeichen ihrer königlichen Würde. Sie unterstützten das fromme Missionswerk Suitbertus durch große Stiftungen. Plektrudis veranlaßte ihren Gemahl, die kleine Rheininsel mit dem alten fränkischen Hof „Rynhousen“ zu übereignen. Später kam auch ein zweiter Fronhof, der „Königshof“, östlich

der Insel hinzu. Urkundlich wird dies durch eine Urkunde Kaiser Heinrichs II. bewiesen. In leuchtender Schrift stehen die Namen Plektrudis, Suitbertus und Pipin in den Kleeblattbogen. Über dieser Gruppe sehen wir rechts und links Engelsingestalten, die ehrfürchtig auf St. Suitbertus hinschauen. Der obere Teil hat ein

Palmettenflies, so benannt, weil hier die Form des Blattes einer Palmettenpflanze als Vorlage diente. Durch kräftig leuchtende Emaille, bzw. Filigranplättchen wird die künstlerische Wirkung sehr gehoben.

Die andere Giebelseite zeigt in lebendiger Form die thronende Maria mit dem Jesuskind. Daneben, rechts und links, zwei Frauen mit Salbbüchsen. Es sind die Frauen, die am Ostermorgen zum Grabe eilten. Über den Kleeblattbogen steht die Inschrift: „Ave Maria, gratia Plena Domicus Tecum, Benedicta tu in Mulieribus“ (Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gna-

den, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern).

Oberhalb des Kleeblattbogens schauen zwei Engelsingestalten auf Maria, und darüber auf Gottvater, der die Weltkugel in der Hand trägt.

So deutet der Schrein in allen seinen Darstellungen die Heilsgeschichte von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt. Die zwölf Apostel, die das Evangelium verkündeten stehen in enger Verbindung zu Suitbertus, dessen Gebeine der Schrein aufgenommen hat.



... und die Heiligen Drei Könige
(Aus dem Suitbertus-Schrein in Kaiserswerth)

Der weihnachtliche Wandersmann

Wanderer sind wird alle hier auf Erden, aber dieser Wandersmann . . .

Nun – eine seltsame Stimmung schwebte über dem kleinen Dorf am Walde, wenige Tage vor Weihnachten unter dem Frieden des Abends, als aus dem nahen Tal die Nebel stiegen und der Rauhreif der Bäume im Schein der Fensterlichter und der immer ein wenig schaukelnden Lampen der Straßenbeleuchtung glitzerten. Der Wald wird in solchen Stunden leicht zum Märchenwald, und wenn aus ihm ein bärtiger Mann geschritten kommt, wer kann es im Vermuten der Kinder, die durch die kleinen Fenster schauen, in diesen erwartungsvollen Zeiten anders sein, als der Weihnachtsmann.

Er trägt auch einen Rucksack und geht schwer auf seinen Stab geschützt. „Mutter, der Weihnachtsmann . . . da geht er an der Linde vorbei. Jetzt steht er am Fenster und guckt in den Saal, wo die großen Kinder und der Lehrer den Christbaum schmücken. Jetzt singen sie . . . hörst du, Mutter . . . was ist, Mutter hörst du nicht?“

Sie hat den Wanderer bereits gesehen und erkannt. Warum sollen die Kinder nicht denken, daß es der Weihnachtsmann ist? Der Blick der Mutter geht über die Gegenwart hinweg in die unendliche Ferne. Woher mag er kommen, der „Alte“, wie jeder sagen würde und der nicht alt ist, nur verbraucht, verwandert, unter einem Schicksal, dessen weder er selbst noch irgendwer Macht haben konnte. Einst stand er selbst in eben jenem Saal, in den er nun von außen her nur hineinzusehen vermag.

Es ist kalt draußen und vielleicht kälter noch in ihm. Erinnerungen können zu Eis gefrieren. „Mutter, Mutter, der Weihnachtsmann . . . jetzt geht er weiter, vorbei an der Pumpe und . . .“ Ja, er geht weiter hinab ins Tal und über die Höhe, so daß er zum Abend noch in der Stadt sein kann, so denkt die Mutter – und ob er noch einen Raum findet irgendwo und ein Bett zur Nacht und vielleicht auch in einem verborgenen Herzenswinkel dunkler Wehmut, in der die eisgefrorenen Erinnerungen wieder aufgetaut sind, ein Kerzenlicht . . . ?

Vielleicht, daß er in sich selber eine Heimat fand, anders, als wir in unserer Zeit. Die Mutter umfaßt ihre beiden Kinder, und sie singen gemeinsam ein Weihnachtslied. „Wo mag der Weihnachtsmann nun sein?“ fragt das eine . . . und die Mutter drückt ihre Kinder an sich „Der Weihnachtsmann?“ fragt sie nun selber und sieht nach der Uhr: „Bald kommt der Vater, dem könnt ihr erzählen, daß ihr ihn gesehen habt.“

Mag jedem so oder so in diesen Tagen eine „Weihnacht“ beschieden sein! Die Mutter ist beruhigt, daß er vorüberging. Aber wie weit er und wohin er gehen mag?! Es muß jeder sein eigenes Schicksal erfüllen, aber von Gott ist niemand ausgeschlossen, auch, wenn es den Menschen versagt ist, ihm zu helfen. Wer aber weiß, ob ihm das kleine Licht der Einsamkeit nicht mehr bedeutet als ein großer Kerzenbaum nur leuchten kann.

Schneit mich der Winter ein . . .

Schneit mich der Winter ein in seine Einsamkeit, wenn abends langsam sich die Welt verwandelt. Die Dinge schwinden, das Bild der Häuser wie der Tannenbäume vor dem Fenster. Grau und immer grauer fällt der Schnee, weiß und immer weißer wird die Fläche – und der Menschen Schritte sind unhörbar, wenn die Worte wie aus fernem Traum gemurmelt, und wie wesenlos im leisen Wind verwehen.

Schneit mich der Winter ein, dann bin ich ganz allein. Dann ist es wohl, als seien Berge weißen Schnees um mich getürmt, und also einsam weiß ich selber nicht, wem ich gemeinsam bin, mit wem ich spreche. Und dennoch ist es mir, als würde Antwort mir auf viele Fragen wie von fernher aus dem Raum, als wären Worte zu mir her wie liebvertraut: sprach meine Mutter so in fernverganger Zeit? Als sei ich mütterlich umhüllt, so ist dieser Friede: bin ich ein Kind in grauer Fläche Einsamkeit? Dann steht ein Haus am Weg in mütterlicher Zeit- und Raumumhegung, dann blüht ein Stern in Fernen, und ein Singen ist in einem Licht erschienen, das nicht von irdischen Sternen ist. Dann liegt in einer Krippe Unscheinbarkeit ein Kind in weißem Linnen.

Schneit mich der Winter ein in meine Einsamkeit – dann ist in Dunkelheit der Welt die

stille Stube wie Bethlehems Stall. Ein Licht in Fernen und ein Licht in mir erwacht: ein Licht der Ewigkeit und seliger Gesang. Und dieser Traum ist Wirklichkeit, da aus der Einsamkeit Gemeinsamkeit mit allen Seelen in Frieden und im stillen Glück der ewigen Liebe wird – im Glück der Ewigkeit wie in der Tat des Lebens.

Der ich ein Wanderer bin und Suchender in grauer Heide Einsamkeit, ein Hirte auf dem Feld, finde ich mich selber, meines Wesens Kindheit wieder. Alles Wissen ist von mir abgesunken, und ich knie im Stall der Armut vor der Krippe. Von allem Irdischen befreit bin ich im ewigen Raum, der sich in Tiefen wie in Höhen wölbt, aus dem die ewigen Engellieder Frieden singen, allen, die guten Willens sind.

Und immer wieder – (schneit mich des Lebens Winter ein in seine Einsamkeit) – erwacht der Weihnacht Stern, in „stiller Nacht“ und singen die Stimmen vom unvergänglichen Wunder des ewigen Lichts:

„Das gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.
Kyrieleis!“

Erich Bockemühl

Allen unseren Mitgliedern, Gönnern und Freunden wünschen wir ein gesegnetes
Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 1960!

Schriftleitung
Düsseldorfer Heimatblätter Das Tor

Der Vorstand
des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges

Der Glückwunsch der Jonges

Lieber Köbes Spiess!

Wenn die „Düsseldorfer Jonges“, vor allem die alten, diesen meinen Glückwunsch zu Deinem sechzigsten Geburtstag lesen, werden sich, – das kannst Du mir glauben, – einige Gesichter schmerzlich-unwillig verziehen. Aber das kannst Du getrost als Kompliment auffassen. Denn der Ärger und Unwille gilt der betrüblichen Tatsache, daß Du Dich seit einigen Jahren so rar bei uns machst. Deine verantwortliche Berufstätigkeit erlaubt Dir leider nicht mehr, so oft beim „Jonges“-Dienstag zu erscheinen, wie wir es uns wünschen. Wir, die wir von Anfang an dabei waren, wissen ja genau, was der Verein Dir zu verdanken hat. Du gehörtest zu den Gründern und warst jahrelang als Vorstandsmitglied die verkörperte Zuverlässigkeit. Du warst es, der unseren unvergeßlichen Erstpräsidenten Weidenhaupt bewog, die Würde eines „Baas“ zu übernehmen. Aber ich glaube, daß diese großen Verdienste noch übertroffen werden durch die Art, mit der Dein Wissen, Deine Heimatliebe und Dein Humor in jenen Anfangsjahren den Charakter unserer Zusammenkünfte bestimmt haben. Du bist schon heute aus der Vereinsgeschichte nicht mehr wegzudenken, und im stillen hoffen alle „Jonges“ mit dem Baas an der Spitze, daß doch noch eine Zeit kommt, in der Du wieder in alter Frische und guter Laune regelmäßig am Dienstag den Weg zum „Schlösser“ nimmst.

Wir freuen uns, daß Du nach wie vor, wenn auch selten, als Gast am Rednerpult der „Jonges“ auftauchst. Jeden Deiner Aufsätze im „Tor“ lesen wir mit besonderem Genuß. Da fällt mir ein: als Redner wie als Mitarbeiter unserer Zeitschrift hast Du lange auch rein zahlenmäßig an der Spitze gestanden, und ich glaube nicht, daß bisher jemand diesen Vorsprung aufgeholt hat.

In der Immermannstraße bist Du geboren. Oft hast Du uns aus Deiner Kindheit erzählt, als diese Straße zu einer ruhigen, aber interessanten Wohngegend gehörte, in der viele Künstler wohnten. Oft erwähntest Du den „Maler ohne Arme“, den Porträtisten Adam Siepen, der Dir damals oft begegnete, und versprachst uns gelegentlich einen Vortrag über ihn. Dürfen wir uns diesen Vortrag als „Geburtstagsrunde“ ausbitten? Auch Paul Henckels und Hanns Heinz Ewers sind in der gleichen Gegend jung gewesen. Also schon von klein auf warst Du mit vielen Eindrücken vaterstädtischer Kultur „belastet“.



Schon 60? Kaum zu glauben!

Du warst Schüler des traditionsreichen Hohenzollern-Gymnasiums, wie es damals hieß, und lernstest bei dem Probekandidaten Heinz Stolz, unserem heutigen Ehrenmitglied, Latein. Gleich nach dem Abitur mußttest Du ins Feld und holtest Dir im September 1918 an der Westfront in den Reihen der Bückeburger Jäger eine schwere Verwundung. Noch während der Lazarettzeit nahmst Du das Studium an der Hochschule für kommunale Verwaltung auf und lernstest dort meinen Bruder Paul kennen, eine Begegnung, die für Euch beide der Beginn jahrzehntelanger Verbundenheit war. Es war eine seltsame Fügung, daß Ihr auch 1923 in Würzburg zusammen den Doktorhut erwarbt.

Dein beruflicher Wunsch war rasch und gradlinig: 1923 wissenschaftlicher Assistent bei der Union internationale des villes unter dem bekannten Städtebauer Dr. Hecker, 1925 Geschäftsführer der damaligen Innungsausschüsse Benrath und Hilden, 1934 Syndikus bei der Kreishandwerkerschaft Düsseldorf. Deine Hand-

werker haben in Dir einen treuen und gewandten Sachverwalter, aber darüber hinaus hast Du für das Handwerk durch Deine vielen Broschüren und Aufsätze über Düsseldorfer Handwerks Geschichte gewirkt. Da Du es selbst gern hervorhebst, darf ich Deine lange Zusammenarbeit mit Paul Kauhausen bei diesen wissenschaftlichen Forschungen gewiß erwähnen. Die Ergebnisse dieser Deiner Arbeit, die in stadtgeschichtliches Neuland vorstießen und den Bürger bei seiner Arbeit und in seinem Alltag schilderten, hast Du in meisterhafter und allgemeinverständlicher Darstellung, nicht nur den Handwerkern, sondern auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht und damit einen Beitrag zur Erforschung der Stadt- und der rheinischen Geschichte geleistet, der unvergessen bleiben wird.

Lieber Köbes, zu Deinem Ehrentage spreche ich Dir im Namen der fünfzehnhundert „Düsseldorfer Jonges“ die besten Glück- und Segenswünsche aus, die in dem Worte gipfeln: „Bleib', wie Du bist!“ Nur in einem Punkte sieh doch bitte zu, daß Du Dich etwas besserst: vielleicht kannst Du Dir doch, wenn Du Dir große Mühe gibst, etwas mehr Zeit für die „Jonges“ abringen.

Der Baas Willi Kauhausen

*

Auf der Feier des 60. Geburtstages unseres Mitgliedes Dr. Jakob Joseph Spies im „Schlüssel“ erschien unter den zahlreichen Gratulanten auch eine starke Abordnung der „Jonges“ und überreichte dem Jubilar eine Nachbildung des Radschlägerbrunnens vom Burgplatz als Ehrengeschenk.

Am Niederrhein

Am Niederrhein glänzt, wie Alfons Paquet sagt, breit der Strom, hier lebt „die Unendlichkeit des Landes, das der Winde Tummelbahn ist“. Und auch diese Charakteristik ist durchaus treffend: „Der Niederrhein mit seiner grünen Weite, den Weiden und pappelbesäumten Flüssen, seinen Deichen und Wasserburgen landeinwärts“ ist eine Besonderheit, der sich der Mittel- und Oberrheiner freilich erst anpassen muß, um sie dann vollends zu erleben.

Er sollte sie wirklich einmal erleben, die Landschaft und die Weiten gegen Holland hin, die Heide-, Bruch- und Seelandschaft, wo weit hinten die Fabrikschlote spärlicher werden und die Windmühlen des Neulings Auge bannen, wo Gräser, Binsen und allerlei Strauchwerk sich an den Ufern ins Wasser neigen, wo schlanke Birken die geraden oder gewundenen Wege begleiten und die edle Rasse der schwarz- und weißgefleckten Rinder in scheinbarer Trägheit grasen und ruhen.

Ich saß mit Jan, einem alten, knorrigen Schiffer, der seine Rente hatte, an der Spitze einer Kribbe, Pfeife rauchend. Zwei bis drei Fischkutter, die trotz ihres Alters nicht morsch zu werden scheinen, lagen mehrere Meter von uns entfernt. Ein Schleppkahn mit rot leuchtendem Bug trieb weit drüben langsam zu Tal, hinter ihm, in vorschriftsmäßiger Entfernung, kam ein Niederländer-Personendampfer mit langsamer Drehung seiner Schaufelräder herangerauscht. Da erklärte mir Jan, den auch ein besonderer Humor gesegnet hatte, in seinem niederrheinischen Platt, das ich übersetze, damit es jeder versteht: „Früher hatten die Holländer oben am Mast einen roten Wimpel, auf dem in weißen Buchstaben zu lesen war: NSR, das hieß Neederlandsche Stroomboot Reederij. Da damals auch an Sonntagen Güter ein- und ausgeladen wurden, sagten wir immer, wenn wir den besagten Wimpel erblickten: ‚Aha, NSR, nie Sonntagsruhe!‘“

Dr. B.

A. Heuser, Rektor i. R.

Du was der Rin also cleine

Kleiner Rhein im Wandel der Zeiten — Wenig Wasser - Hohe Getreidepreise

Unsere niederrheinische Heimat ist sowohl in Hinsicht auf ihre Entstehung als auch mit ihrem geologischen Werden und Wachsen, ihrem Boden und ihren Menschen, ja mit dem ganzen starken Pulsschlag des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, mit ihrer geschichtlichen Entwicklung mit dem größten der deutschen Ströme, dem Rhein, eng verbunden. Die Betriebsamkeit auf dem Strom ist ein sicherer Gradmesser für Handel und Wandel der rheinischen Landschaft. Wenn auch die Neuzeit den Strom durch Eindeichungen und Wasserschutzbauten weitgehend in seine Schranken verwiesen hat, so bleibt doch der Rhein nicht immer ruhig in seinem Bett. Von Zeit zu Zeit erweist sich die Natur stärker als Menschenwerk. Unheimlich ist es, wenn das Wasser sichtbar steigt, über die Ufer tritt, die gelbbraunen Fluten gurgelnd vorbeischießen, Wiesen und Äcker mit Sand und Rheinkieseln überdeckt und in die Häuser und Ställe der tiefer gelegenen Ortschaften eindringt. Doch von Hochwasserschäden soll hier nicht die Rede sein.

Auch der Kleine Rhein, das Niedrigwasser, wirkt sich auf Strom und Landschaft mitunter sehr ungünstig aus. Die langandauernde Trockenperiode dieses Sommers ließ den Wasserstand des Rheines, obwohl er als Alpenfluß im Verhältnis zu anderen deutschen Flüssen im Sommer noch ziemlich viel Wasser mit sich führt, in einem Maße fallen, daß Schäden für die Schifffahrt und Landwirtschaft recht deutlich werden. Die Schiffe müssen leichtern, die Transportkosten erhöhen sich. Der Landwirt ist nicht mehr in der Lage, seinen Viehbestand zu halten. Mancher Bauer ist gezwungen, ihn um die Hälfte zu reduzieren, da er kein Futter

hat. In den vergangenen Jahrhunderten wirkte sich Niedrigwasser naturgemäß bedeutend stärker aus als nach der Regulierung des Stromes. Sandbänke und Riffe bildeten eine große Gefahr für die Schiffe; denn es sind wirklich Riffe im Rheinbett vorhanden, nicht nur am Mittelrhein, sondern auch bei Düsseldorf und am Niederrhein. Es handelt sich um miozänen Kie-selsandstein aus der Braunkohlenzeit. Diese Felsen finden sich beispielsweise unterhalb Mönchenwerth auf dem Grund des Rheines; sie wurden bei dem Niedrigwasser von 1934 sichtbar und mit einem Taucherschacht wie schon seit der Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts gesprengt, aus dem Flußbett herausgeholt und zwischen den Kilometersteinen 751 und 752 abgelagert.

Im Jahre 1130 war der Rhein so klein, daß man trockenen Fußes durch das Strombett gehen konnte („du was der Rin also cleine, dat man druichs vuis over Rin geine“). 1296 wird aus der kurkölnischen Stadt Zons und der ganzen Gegend berichtet, daß alle Bäche ausgetrocknet waren. Die Brunnen und Pumpen gaben kein Wasser mehr. An manchen Orten wurde das Wasser auf der Straße verkauft.

Der Rhein war so klein, daß die Pferde, die die Schiffe zogen, in der Mitte des Strombettes gingen. Auch im November des Jahres 1388 war Niedrigwasser, so daß die Treidelschiffahrt vollkommen eingestellt werden mußte. Aus den Jahren 1625 und 1626 wird berichtet, daß infolge der Dürre und des „Kleinen Rheines“ das Getreide so teuer war, daß ein Malter Weizen 30, ein Malter Roggen 26, ein Malter Gerste 18 und ein Malter Hafer 11 Goldgulden kostete.

Im Januar und Februar 1744 war der Rhein so klein, daß kein Schiff fahren konnte und man die Steine mitten im Strom sehen konnte. Die Dormagener Chronik weiß von der Trockenheit des Jahres 1817 folgendes zu erzählen: Im Mai kostete das Malter Korn 18, der Weizen 22, Hafer 6 und das Malter Erbsen 20 Reichstaler. In Düsseldorf wurden ganze Körbe mit Krähenfuß, Disteln und dergleichen, so in den Hecken wachsen, auf den Markt gebracht und anstatt Spinat und Mus gegessen. Aus der Gegend zwischen Dormagen und Üdesheim wurden abgerissene Blätter auf den Markt nach Köln gebracht. Es gibt Leute, welche drei

Pferde zu Acker gehen hatten, die an acht Tagen kein Gemüse als Disteln und Brennesseln und an drei Tagen kein Brot aßen.

Aus dem Jahre 1911 habe ich in Erinnerung, daß am Rheinufer zwischen dem Hafengelände und Hamm zahlreiche tote Fische und Aale auf dem Trockenen lagen. Als Jahre mit niedrigem Pegelstand sind aus diesem Jahrhundert die Jahre 1921, 1934, 1947 und 1954 zu nennen. Doch die Schifffahrt brauchte in all den Jahren nicht eingestellt zu werden. Damit ist erst zu rechnen, wenn der Rheinpegel auf 40 Zentimeter sinken sollte.

Fritz Gebne

Johan Gols von Keiserswerdt

Kaiserswerth war immer als Malerstädtchen berühmt. Allein aus den letzten Jahrzehnten seien nur einige der Künstler, wie Petersen, Fritzel, Kaul, Wagner, Degode, Biesemann, Höhle u. a., aufgeführt, die hier ihre Wahlheimat hatten. Aber auch in längst vergangenen Jahrhunderten lebten schon Künstler in Kaiserswerth. Einen von ihnen, Johann Gols, können wir noch im Bilde vorführen.

Jan Gols van Keiserswerdt, so heißt die Umschrift im Medaillonrahmen des vorliegenden Bildnisses eines älteren Mannes. Er nennt sich „van Keiserswerdt“, ist also ein Sohn der Stadt. Und weil auch angegeben ist: „seines Alters 44“, haben wir auch die genaue Zeitstellung seines Hierseins. Sie ist zu errechnen aus der Bilddatierung „Anno 1578“, wonach er also 1534 in Kaiserswerth geboren sein muß. Selten, daß man aus so früher Zeit noch ein

Bildnis eines Kaiserswerther Bürgers vorfindet. Das hat seinen besonderen Grund, denn der Dargestellte ist ein hervorragender Künstler, ein Maler, gewesen, der sich vornehmlich mit Kirchenfenstern und Glasmalereien beschäftigte. Er hat allerdings nur seine Jugendzeit in Kaiserswerth verlebt, vor seiner Heirat verzog er nach Bracht, ins holländische Grenzgebiet.

Sein Vater, ebenfalls Johann genannt, hat in Kaiserswerth den höchsten Posten in der Kommunalverwaltung erreicht, er stieg auf zum Bürgermeister. Kelleter's Urkundenbuch des Stifts Kaiserswerth weist ihn nach als Golt, Goults in den Jahren 1532 bis 1550 als Ratsmann, Schöffe, Brudermeister der Liebfrauen-Bruderschaft und schließlich als Bürgermeister. Johan Golt und seine Frau Geirtgen (Gretchen) haben 1534 der Bruderschaft auch eine Erbrente aus ihrem Haus in der Pisterstraße ge-

stiftet, wahrscheinlich aus Dankbarkeit für den eben geborenen Sohn. Jan scheint ein hochgebildeter und vielseitig begabter Mann gewesen zu sein. Daneben war er aber auch, wie sein Sohn, ein hervorragender Künstler. Es heißt von ihm: „Jan Goltz was ein edeljk fraey Schilder (ein vorzüglicher Maler), wonende te

Keyzers Weert, daer hy Borgermeister was“. Seine beiden Schwestern waren mit Malern verheiratet. Auch der Großvater Hubrecht Gols war Maler in Venloe, sein Bruder ein Bildhauer.

Dem nach dem Holländischen ausgewanderten Kaiserswerther Jan Gols wurde 1558 in Bracht ein Sohn Hendrick Goltzius geboren, der als der hervorragendste Sproß dieser Künstlerfamilie anzusprechen ist. Er hat ausnehmend in Holland als tüchtiger Zeichner und Kupferstecher gewirkt. Wir haben in unserem vorliegenden Bild einen trefflichen Beweis seines großen Könnens; er zeichnete seinen Vater 1578, als der junge Maler gerade 20 Jahre alt war. Der prachtvolle Charakterkopf zeigt hohes künstlerisches Vermögen des jungen Mannes.

Wenn die verschiedenen Glieder der Familie auch teils in Holland, teils im deutschen Grenzgebiet wirkten, dürfen wir das Geschlecht doch als ein niederrheinisches bezeichnen, denn der Stammhof der Gols lag in Hinsbeck.

Wir hätten über unseren berühmten Kaiserswerther wohl nie etwas erfahren, wenn nicht der holländische Maler und Dichter Karel van Mander im Jahre 1604 über die zeitgenössische holländische und niederrheinische Malerei sein „Schilderboeck“ (Malerbuch) herausgegeben hätte: „Het Leven der doorluchtige Nederlandsche en Hoochduytsche Schilders“.

(Quelle: A. Steeger, das niederrheinische Künstlergeschlecht Goltz)



Darstellung des Johannes Gols von Kaiserswerth

Heinrich Schmidt

Schillers Vermächtnis an die Künstler

(Fortsetzung und Schluß aus dem Novemberheft)

Man gibt sich gern Rechenschaft davon, wieviel unmittelbarer das Naturgefühl bei Goethe wirksam wird als bei Schiller. Wenn jener vom Berg und seinem Wolkensteg spricht, auf dem das Maultier im Nebel seinen Weg sucht, so spürt man, der Dichter ist selbst diesen Weg gewandert. Im Gegensatz dazu bekennt Schiller freimütig, daß ihm etwa für die Ballade „Der Taucher“ das Rad einer Wassermühle mit seinem rauschenden Gang als Anregung für die Schilderung der wilden Meeresbrandung gedient habe und daß er zu Homers Odyssee gegriffen habe, um in der Schilderung der Skylla und Charybdis das Meer zu erleben. Trotzdem kannte auch Schiller die Macht des Naturerlebnisses, das bei Goethe soweit ging, daß er auf der Linie „deus sive natura“ zu der pantheistischen Vorstellung der Gottnatur gelangte. Auch Schiller, der der Meinung war, daß der Mensch aus einem Naturwesen zu einem Vernunftwesen werden müsse, hat die Natur „als göttliche Natur“ erlebt. Gott und Natur seien zwei gleiche Größen. Alles, was die gesunde Natur tut, ist göttlich, so sagt er, und an Homer schätzt er besonders, daß bei ihm das Naive, das Eingeborene, den ganzen Gehalt des Göttlichen habe. In Schillers Dichtungen begegnet man oft dem Wort Natur. Man wird viele Offenbarungen finden in dem Zusammenhang von der durch Rousseau angeregten Rückkehr zur Natur bis zur höchsten Verklärung derselben durch den Geist der Gottheit. Er hat dieses Wesen der Natur immer gesucht und zuweilen die Neigung für die Philosophie als eine schwere Belastung empfunden, die für die natürliche Entfaltung der Sinne ein großes Hemmnis sei. Er suchte eine Erklärung dafür in den modernen Lebensverhältnissen mit ihrer Gespaltenheit, ihrem Spezialistentum und Maschinenwesen, durch die der Mensch der Natur ent-

fremdet worden sei. „In einem anderen Weltalter geboren, unter einem anderen Himmel verpflanzt, würden sie, die uns jetzt durch Ideen rühren, durch individuelle Wahrheit und naive Schönheit bezaubert haben.“ Schiller begnügte sich aber keineswegs damit, als scharfer kritischer Denker an dem Erlebnis der gegensätzlichen Veranlagung Goethes die verschiedenen Arten schöpferischer Grundlagen herauszustellen. Er befand sich damals, als diese Begegnung mit Goethe stattfand, in einer gewissen Flaute, indem er bei seiner sehr erfolgreichen Lehrtätigkeit an der Universität Jena an seiner Berufung irre zu werden drohte und die Vermutung sich aufdrängte, er sei für das Katheder geboren. Er wünschte eine Krisis herbei, da die Natur, wie er meinte, durch Krisen und Katastrophen bei solchen Mißverhältnissen Klärung herbeizuführen pflegte. Auch Goethe, der zwar schon auf seiner Reise nach Italien die Zweifel, ob er zum Maler oder Dichter geboren sei, vollends überwunden hatte, war bei seiner regsamen Beschäftigung mit der Naturwissenschaft, der Metamorphose der Pflanzen, der Farbenlehre, seinen Auseinandersetzungen mit Plato (die durch Friedrich Heinrich Jacobi angeregt wurden) und Spinoza seiner dichterischen Entfaltung damals weitgehend entzogen worden. Nach dieser Aussprache, an die sich ein lebhafter brieflicher Gedankenaustausch angeschlossen, sowie einen vierzehntägigen Besuch Schillers bei Goethe in Weimar, regte sich auf beiden Seiten wieder der Schöpfergeist. Goethe bekannte, daß diese glückliche Verbindung zu einem neuen Frühling, zu einer zweiten Jugend geführt habe. Viele der besten Balladen von Goethe und Schiller entstanden damals. Jener schuf das Epos Hermann und Dorothea und holte seinen Faust wieder hervor, dieser wirkte am Wallenstein.

Für Schiller war noch ein anderes Ereignis bedeutsam. Nachdem er, wie er selbst bekannte, vor der Ehe als ein isolierter fremder Mensch in der Natur umhergeirrt sei, gewann er durch Liebe und Ehe ein unmittelbares Verhältnis zur Natur.

So führt nach seiner Jugend Hütten
zu seiner Unschuld reinem Glück
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
in der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwärmen.

(Die Macht des Gesanges, 1795)

Er war aber nicht weniger davon durchdrungen, daß es nicht genug war, sich mit Liebesarmen und Jugendlust um die Natur zu schlingen, wie es in den Idealen heißt (1795). Um sie an seiner Dichterbrust wirksam erwärmen zu lassen, genügte nicht der erste Klang vom Urbild alles Schönen, der, in der Tat, in der Natur ertönt,

„die wunderwirkenden Gesetze
des Reizes ausgeforschte Schätze
verknüpfte der erfindende Verstand
in leichtem Bund in Werken eurer Hand.“

(Der Künstler, 1789)

„Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke
und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden
was die Natur tief im Verborgenen schafft
muß mir entschleiern und entsiegeln werden“,
heißt es in der Huldigung an die Künste.

Schiller war, wie aus den entscheidenden Äußerungen hervorgeht, der Meinung, daß für die künstlerische Gestaltung beide Wurzelgründe notwendig seien, die Einfühlung in die Natur und die Läuterung auf der Grundlage der Ideen, die Komponente des Gefühls und die des Denkens. Besonders der bildende Künstler hat im allgemeinen sehr sinnfällig erlebt, daß es verschiedene Arten der Einfühlung in die Natur und der Gestaltung aus den Ideen, verschiedene Arten des Realismus und verschiedene Arten des Idealismus gibt. Der objektive Rea-

lismus der Brüder van Eyck war von anderer Art als der Rembrandts oder der positivistische Realismus des 19. Jahrhunderts oder der subjektive Realismus der Impressionisten, der Idealismus der griechischen Plastik war von anderer Art als der der romanischen und gotischen Skulptur, anders als der der klassischen Kunst der Renaissance in Italien. Ist es schon im allgemeinen ratsam, diese Begriffe an sich schärfer zu fassen, so ist es erst recht bei Schiller der Fall. Schiller hat Medizin studiert. Seine erste Schrift handelt im Grunde von dem gleichen Problem, das während seines ganzen Lebens im Brennpunkt seiner Auseinandersetzungen um die schöpferischen Grundlagen stand: „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen“. Obwohl er die großen Gegensätze erkannte zwischen diesen beiden Naturen, sah er von Anfang an Zusammenhänge. So waren für ihn Realismus und Idealismus, die Gestaltung auf Grund von Einfühlung in die Natur, die auf Grund von Ideen, die zwischen der naiven und sentimentalischen Richtung keine Gegensätze, die sich ausschließen. Er suchte eine Vermittlung zwischen beiden, einen Zustand, in dem der Mensch Natur und Geist zugleich sein kann. Gerade die Kunst habe die Berufung zu dieser Mittlerschaft.

„Beim ersten Anblick zwar scheint es, als könnte es keine größere Opposita geben als den spekulativen Geist, der von der Einheit (der Ideen) und den intuitiven, der von der Mannigfaltigkeit ausgeht. Sucht aber der erste mit keuschem, treuen Sinn die Erfahrung und sucht der letzte mit selbsttätiger freier Denkkraft das Gesetz, so kann es gar nicht fehlen, daß beide einander auf halbem Wege begegnen werden. Zwar hat der intuitive Geist nur mit Individuen und der spekulative nur mit Gattungen zu tun. Ist aber der intuitive genialisch und sucht er in dem empirischen den Charakter der Notwendigkeit auf, so wird er zwar immer Individuen, aber mit dem Charakter der Gattungen erzeugen; und ist der spekulative Geist genialisch und verliert er, indem er sich darüber (über das Em-

pirische) erhebt, die Erfahrung nicht, so wird er zwar immer nur Gattungen, aber mit der Möglichkeit des Lebens und mit begründeter Beziehung auf wirkliche Objekte erzeugen.“ Während er den Realismus und Idealismus als Formen der geistigen Veranlagung ansah, waren das Naive und das Sentimentalische nach seiner Meinung in den Entwicklungsstufen einzelner Menschen oder ganzer Völker begründet. Wie das Wesen der Mutter zu einem Sinnbild für das Tiefste wurde, so war auch die unvernünftige Natur einst eine glücklichere Schwester, die im mütterlichen Hause zurückblieb. Das mütterliche Wesen wird ihm zum tiefsten Gleichnis dafür, daß die Gottheit den Menschen mit seinen beiden Naturen mit hoher Verantwortung in die Schöpfung eingebunden hat. Während es nach Schiller einst in dem paradiesischen Zustand der Welt, im sogenannten goldenen Zeitalter, vor der Entfaltung der Kultur und Zivilisation ein unmittelbares Verhältnis zwischen der Gottheit und dem Menschen gab, bedürfen wir heute des Mittlers. Einer der wichtigsten Mittler ist das Kind. Es ist gelegentlich betont worden, Schiller habe Liebe und Ehe ohne besondere Spannungen auf der Linie des Eros erlebt. Was wissen wir davon? Ihm sind jedenfalls auf ganz besondere Weise Liebe und Ehe zum Erlebnis dafür geworden, daß der Mensch gerade dadurch mit der Verantwortung in die Schöpfung berufen wurde, dieselbe nach den hohen Ideen der Gottheit zu vollenden im ursprünglichen Sinn, indem dadurch das Leben erhalten wird und im übertragenen Sinn des Plato, indem durch die Leidenschaft des Denkens eben diese hohen Ideen der Schöpfung verklärt werden, wofür es eben auch in der griechischen Welt jenes kindlichen Mittlers bedurfte, der den Namen Eros trägt. Was Schiller in seinen Betrachtungen über das Kind und die Kindheit sagt, die in engstem Zusammenhang zu denen über die Natur stehen, gilt eben auch für den Eros.

„Wir lieben in ihnen (den Kindern) das stille schaffende Leben, das ruhige Wirken aus sich

selbst, das Dasein nach eigenen Gesetzen, die innere Notwendigkeit, die artige Einheit mit sich selbst.“ Oder: „Sie sind was wir waren, sie sind, was wir wieder werden sollen. Wir waren Natur wie sie und unsere Kultur soll nur auf dem Wege der Vernunft und Freiheit zur Natur zurückführen. Sie sind also zugleich Darstellung unserer verlorenen Kindheit, die uns ewig das Teuerste bleibt. Daher sie uns mit einer gewissen Wehmut erfüllen, zugleich sind sie Darstellungen unserer höchsten Vollendung im Ideal, daher sie uns in eine erhabene Rührung versetzen.“ Im Wesen des Kindes, im Spieltrieb des Kindes, erblickte Schiller die wesentliche Kraft, zwischen der Einfühlung in die Natur und der Gestaltung auf der Grundlage der Ideen zu vermitteln. Er, der ursprünglich so eingestellt war, daß der bildende Geist, der seine Anschauung nicht in Ideen niederzulegen verstünde, als ein ganz gewöhnliches Licht, wo nicht gar noch etwas weniger erscheine, kam endlich zu dem Schluß, daß die sentimentalischen Dichter, soweit sie den Namen verdienen, zu denen er auch sich selbst zählte, „ihren besonderen Charakter nur durch die Schuld oder das Ungenügen des der Natur entfremdeten modernen Lebens und im Gegensatz gegen dieses habe annehmen müssen. In einem anderen Weltalter geboren, unter einem anderen Himmel verpflanzt, würden sie, die uns jetzt durch Ideen rühren, durch individuelle Wahrheit und Schönheit bezaubert haben.“

Aber auch mit den Naturalisten ging er streng ins Gericht. Besonders der sich schon im 18. Jahrhundert unter dem Einfluß Rousseaus anbahnende positivistische Naturalismus, der die Kunst des 19. Jahrhunderts beherrschte, fand in ihm seinen entschiedenen Gegner. Schiller fühlte sich um die Jahrhundertwende genötigt, an den großen Realisten in Weimar ein offenes Wort zu richten. Goethe hat damals den Mahomet des Voltaire auf die Bühne gebracht und dabei dem positivistischen Realismus des Werkes weitgehend Rechnung getra-

gen. Schiller hat ihm ins Gedächtnis zurückgerufen:

„... denn auf dem bretternen Gerüst der
Szene
wird eine Idealwelt aufgetan“

und warnend seine Stimme erhoben:

„der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen
und siegt Natur, so muß die Kunst
entweichen“.

Nun, Goethe war es so geläufig wie Schiller und Michelangelo, der es in seinen Sonetten so formulierte:

„Alla bell'arte che se dal ciel seco
ciascun la porta vince la natura.“

„Wenn für die Kunst, die aus dem Himmel
stammt
und die Natur besiegt mit Meisterhand ...“

— — — — —

„La causa all'effetto inclina e cede
onde dall'arte è vinta la natura.“

„Sieh wie das Bild den Bildner überwindet
Es weicht die Natur der Kunst an Macht.“

Goethe wollte nach der Betrachtung der Gestalten der Decke der Sixtinischen Kapelle die Natur nicht mehr schmecken. Man wird nun mit Recht beide, Goethe und Schiller, als Vertreter des deutschen Idealismus ansehen. „Am Ende sind wir ja beide Idealisten und würden uns schämen, uns nachsagen zu lassen, daß die Dinge uns formten und nicht wir die Dinge“, schrieb Schiller am 2. April 1805 an Humboldt. Wenn Goethe auch soviel unmittelbarer die wirkende Natur vor seiner Seele liegen sah, auch er kannte die sichtende, verdichtende Tätigkeit der Vernunft. Auch er wußte um die Mittlerschaft des Eros, wie es in jenem Gedicht wundervoll zum Ausdruck kommt, das er „Urworte“ nannte und dessen Thema im Grunde ist „die geprägte Form, die lebend sich entwickelt“. Die beiden Gegenpole, von denen der eine auf dem Fühlen und der andere auf dem Denken beruht, sind nach Schiller keine Gegen-

sätze, die sich ausschließen, sondern solche, die sich „fordern und fördern“, um einen Begriff Goethes zu gebrauchen. Sie wirken am erfolgreichsten zusammen, wenn sie sich in einem harmonischen Gleichgewicht befinden. Es braucht nicht ein stabiles Gleichgewicht zu sein, nach dem Wort Mörikes, daß „... die goldne Wage nun / der Zeit, in gleichen Schalen stille ruhn“. Es kann auch ein kämpfendes, ein labiles, ein spielendes Gleichgewicht sein. Den Spieltrieb der Kinder bezeichnete Schiller als einen Mittler zwischen beiden Polen, zwischen Fühlen und Denken. Hat er etwa schon denen das Wort geredet, die von der Kinderzeichnung das Heil einer Wiederbelebung der Kunst erwarten? Ich meine, es liegt näher anzunehmen, daß er sich nach dem schönen Gleichgewicht zwischen Fühlen und Denken sehnte, wie es das Kind beseelt. Es gibt eine sehr aufschlußreiche Betrachtung Schillers über die Juno Ludovisi, die Goethe besonders fesselte und die er als einen Gesang Homers bezeichnete. Angesichts dieses hohen Hauptes der olympischen Göttin kam dem Dramatiker zum Bewußtsein, was der Kopf, das Antlitz des Menschen als Träger des Schicksals bedeutet: „Dieser Satz, der in diesem Augenblick vielleicht paradox erscheint (daß der Mensch nur dann Mensch sei, wenn er spiele), wird eine große und tiefe Bedeutung erhalten, wenn wir erst dahin gekommen sein werden, ihn auf den doppelten Ernst der Pflicht und des Schicksals anzuwenden; er wird, ich verspreche es ihnen, das ganze Gebäude der irdischen Kunst und der noch schwierigeren Lebenskunst tragen. Aber dieser Satz ist auch nur in der Wissenschaft unerwartet; längst schon lebte und wirkte er in der Kunst und in dem Gefühl der Griechen, ihrer vornehmsten Meister; nur daß sie in den Olympos versetzten, was auf der Erde sollte ausgeführt werden. Von der Wahrheit derselben geleitet, ließen sie sowohl den Ernst und die Arbeit, welche die Wangen der Sterblichen furchen, als die nichtige Lust, die das leere Angesicht glättet, aus der Stirn der seligen Götter verschwinden, gaben die Ewigzufriede-

nen von den Fesseln jedes Zweckes, jeder Pflicht, jeder Sorge frei und machten den Müßiggang und die Gleichgültigkeit zum beneideten Lose des Götterstandes; ein bloß menschlicher Name für das freieste und erhabenste Sein. Sowohl der materielle Zwang der Naturgesetze als der geistige Zwang der Sittengesetze verlor sich in ihrem höheren Begriff von Notwendigkeit, der beide Welten zugleich faßte, und aus der Einheit jener beiden Notwendigkeiten ging ihnen erst die wahre Freiheit hervor. Beseelt von diesem Geiste löschten sie aus den Gesichtszügen ihres Ideals zugleich mit der Neigung auch die Spuren des Willens aus, oder besser, sie machten beide unkenntlich, weil sie beide in dem innigsten Bund zu verknüpfen wußten. Es ist weder Anmut, noch ist es Würde, was aus dem herrlichen Antlitz einer Juno Ludovisi zu uns spricht; es ist keins von beiden, weil es beides zugleich ist. Indem der weibliche Gott unsere Anbetung heischt, entzündet das gottgleiche Weib unsere Liebe, aber indem wir uns der himmlischen Holdseligkeit hingeben, schreckt die himmlische Selbstgenügsamkeit uns zurück.“ Eine tiefgründige Auseinandersetzung mit ähnlichen Problemen verdanken wir Heinrich von Kleist in seiner Betrachtung über das Marionettentheater.

Warum der bekannte, hervorragende holländische Kulturhistoriker J. Huizinga in seinem bedeutsamen Buch „Homo ludens“, in dem er die Bedeutung des Spiels als Grundlage der Kultur, auch der Kunst untersucht, Schiller nicht erwähnt, scheint ein charakteristisches Zeugnis für den heutigen homo litteratus zu sein. Schillers Auseinandersetzungen um Formtrieb und Stofftrieb in ihrer Wechselwirkung mit dem Spieltrieb wurzeln zum Teil in kulturhistorischen Grundlagen, zum Teil im Drama.

Hat der Dramatiker Schiller etwa auch diese natürlichen und geistigen Vorgänge dramatisiert? Soll nicht in der Welt der Sinnfälligkeit nur der schöne Schein zur Geltung kommen? Bedeutet es nicht eine Übertragung von Ge-

setzmäßigkeiten aus einer fremden Welt in die Kunst und damit eine Vergewaltigung der ursprünglichen Grundlagen? Hier spricht in der Tat der Dramatiker, der aus einem Menschen mit einem Schicksal zum Dramatiker geworden ist. So wenig sich der Mensch mit einem augenblicklichen Traum von „Freiheit“ begnügt, so wenig darf es der Künstler, ob er Dichter, Musiker, Bildhauer, Maler oder Baumeister ist, „auf eine vorübergehende Täuschung“ abgesehen haben – darin unterscheidet er sich vom Artisten –, sondern nur darauf darf er bedacht sein, daß er den Menschen in der Tat frei mache. Auf welche Weise? Dadurch, daß er – es sind Schillers eigene Worte – „eine Kraft in ihm erweckt, übt und ausbildet, die sinnliche Welt, die sonst nur als roher Stoff auf uns lastet, als eine blinde Macht auf uns drückt, in eine objektive Ferne zu rücken, in ein freies Werk unseres Geistes zu verwandeln und das Materielle durch Ideen zu beherrschen“. Also doch Ideenkunst, von des Gedankens Blässe angekränkt! Nein, Schiller sucht eine Synthese. „Die Kunst soll auf Wahrheit und Natur ruhen, sie soll zugleich ganz ideell und im tiefsten Sinne reell sein.“ Er warnt vor der Spaltung im Bereich der schöpferischen Grundlagen entweder „ein treuer Maler des Wirklichen zu sein“ oder nur den „bizarren Combinationen der Phantasie zu verfallen“. Von den ersten sagt er: „Ernst zwar, doch unerfreulich ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt und wir sehen uns durch die Kunst selbst, die uns befreien sollte, in die gemeine enge Wirklichkeit peinlich zurückversetzt“. Von der anderen heißt es: „Phantastische Gebilde willkürlich aneinanderreihen heißt nicht, ins Ideale gehen“. Die schöpferischen Grundlagen haben zwei Wurzeln, von denen die eine im Denken, die andere im Fühlen, die eine in der Welt der Sinne, die andere im Geist, die eine in der Natur, die andere in den Ideen verankert ist. Sie schließen sich nicht nur nicht aus, sondern sie werden zu einer Einheit: „Denn“ – es sind wieder Schillers Worte – „die

Natur selbst ist nur eine Idee des Geistes, die nie in die Sinne fällt. Unter der Decke der Erscheinungen liegt sie, aber sie selbst kommt niemals zur Erscheinung. Bloß der Kunst des Ideals ist sie verliehen, oder vielmehr, es ist ihr aufgegeben, diesen Geist des Alls zu ergreifen und in eine körperliche Form zu binden. Auch sie selbst kann ihn zwar nie vor die Sinne, aber doch durch die schaffende Gewalt vor die Einbildungskraft bringen und dadurch wahrer sein als alle Wirklichkeit und realer als alle Erfahrung. Es ergibt sich daraus von selbst, daß der Künstler kein einziges Element aus der Wirklichkeit brauchen kann, wie er es findet, da sein

Werk in allen seinen Teilen ideell sein muß, wenn es als ein Ganzes Realität haben und mit der Natur übereinstimmen soll.“

Diese Übereinstimmung mit der Natur auf der Grundlage der Ideen, die nicht die Abbilder, sondern die Urbilder der Schöpfung sind, hat er gesucht, wie er in seinen Versen sagt:

Der hohe Geist der in der Schöpfung wohnt
Er ist's allein der dem Geschick gebeut
Er ist's der Edles mit dem Schönen lohnt
Die Schuld verzeihet in der Ewigkeit.

Das ist das Vermächtnis des Dichters an den Künstler. Es ist das Vermächtnis eines Dramatikers.

Das Buch der Heimat

Düsseldorfer Baudenkmäler

Das Bild Düsseldorfs in einem neuen Kunstführer der „Rheinlande und Westfalen“

Als dritter Band der neuen und neuartigen Reihe seiner Kunstführer ist soeben, nach Bayern und Südwestdeutschland, im Verlag Reclam, Stuttgart, der Band „Rheinlande und Westfalen“ herausgekommen. Düsseldorf sind von den über 700 Seiten des in alphabetischer Folge den Reichtum der alten und neuen Baudenkmäler des traditionellen Landschaftsbegriffes „Rheinlande und Westfalen“ umfassenden Bandes gut 18 Seiten gewidmet, zu denen noch zwei Tafelabbildungen (der Kopf des romanischen Kreuzifixus aus der Gerresheimer Stiftskirche und Schloß Benrath) hinzukommen. Im alten „Dehio“, dem allerdings stärker fachlich gebundenen „Handbuch der Kunst- und Baudenkmäler“ war vor 30 Jahren Düsseldorf nur ein Raum von knapp zwei Seiten eingeräumt worden. Im gutgegliederten Textteil, den zwei Zeichnungen (Plan der Innenstadt mit den

Hauptsehenswürdigkeiten, Grundriß von Schloß Benrath) auflockern, wird bei der Behandlung der einzelnen Baudenkmäler zwischen den zum alten, ursprünglichen Düsseldorf gehörenden Bauten (St. Lambertus, St. Andreas u. a.) und den Bauten der erst später, durch Eingemeindung hinzugekommenen Vororte mit ihren oft künstlerisch bedeutenderen Dokumenten (Stiftskirche, St. Suitbertus in Kaiserswerth, Kaiserpfalz von Kaiserswerth, Damenstiftskirche in Gerresheim, St. Martin in Bilk) ebenso unterschieden wie bei der gesonderten Darstellung der modernen Bauten die profane Architektur von den Kirchenbauten getrennt erscheint.

Der von Anton Henze (in Verbindung mit verschiedenen anderen Kunsthistorikern) bearbeitete Band zeichnet sich – der Stichprobe Düsseldorf nach zu urteilen – seiner

praktischen, sich an ein breiteres Publikum reisender Liebhaber wendenden Aufgabe gemäß, durch erfreuliche Klarheit und Lesbarkeit der liebevollen und genauen, sicheren und eingehenden Behandlung der historischen und kunsthistorischen Fakten aus. Eine gelegentliche Anmerkung über den Grad der Wiederherstellungsarbeiten nach dem Kriege könnte dabei nicht schaden. Daß im übrigen auch eine solche umfangreiche Arbeit nicht alle etwaigen Wünsche erfüllen kann, daß einige Schönheitsfehler und Irrtümer unterlaufen, gehört zu den fast unvermeidbaren Mängeln solcher thematisch weitgespannten Werke. Einiges sei wenigstens kurz notiert, um bei künftigen Neuauflagen berücksichtigt zu werden.

Das Düsseldorfer Kunstmuseum hat nicht nur die „Düsseldorfer Schule“, sondern betont, systematisch und qualitativ gut die deutsche Malerei des ganzen 19. Jahrhunderts gesammelt und zeigt sich dem 20. Jahrhundert ähnlich intensiv verbunden. Unerwähnt bleibt leider Düsseldorfs Goethe-Museum, die Sammlung Kippenberg im alten klassizistischen Hofgärtnerhaus.

Auch dem frühen 20. Jahrhundert zeigt sich der Text nicht gewogen, wenn er irrtümlicherweise behauptet, der Bau des „alten Kaufhofs“ sei 1959 (!) abgerissen worden. Der berühmte, in der Peter-Behrens-Zeit den ersten bleibenden Akzent des neuen Bauens in Düsseldorf setzende Olbrich-Bau, das frühere Warenhaus Tietz, ist zwar im letzten Krieg ausgebrannt und beschädigt worden, seine einst für den Geist und die Qualität moderner Raumkunst zeugende einheitliche Innenarchitektur und Ausstattung wurden zerstört, der äußere Baukörper ist aber ziemlich unversehrt erhalten geblieben und wird derzeit nach der Seite der Elberfelder Straße durch einen stärker mit den neueren Baumaterialien (Glas, Eisen) arbeitenden Anbau ergänzt und erweitert. Von modernen Profanbauten werden ferner außer dem alten und dem neuen Mannesmann-Haus von Behrens bzw. Schneider-Esleben, das Wil-

helm-Marx-Haus von Kreis, das Stumm-Haus von Bonatz, die Ehrenhof-Anlage von Kreis, das Freiherr-vom-Stein-Haus von Bernhard Pfau und die Hochgarage am Lichtplatz (nicht Gerresheimer Straße) von Schneider-Esleben mehr oder weniger ausführlich gewürdigt. Das im Bau befindliche Bürohaus von Phoenix-Rheinrohr ist noch nicht berücksichtigt worden. Von den neuen oder wiederaufgebauten Kirchen wird auf St. Rochus (Schneider-Esleben), St. Reinhold in der Siedlung Tannenhof (Josef Lehmbruck), St. Paulus (Hans Schwippert) und die Rektoratskirche von Lichtenbroich (Gottfried Böhm) sachkundig eingegangen.

Es ist bezeichnend für die Situation in Düsseldorf, daß der neuen Kunstführer aus den Nachkriegsjahren keinen Bau nennen kann, den die Stadt Düsseldorf errichtet hat und nur einen, der auf das Land Nordrhein-Westfalen zurückgeht. Die Nordbrücke hätte es vielleicht verdient. Unsere sachlichen Beanstandungen und Einwendungen können leicht geklärt und ausgemerzt werden und können der erfreulichen Qualität der Gesamtleistung der Darstellung keinen nachhaltigen Abbruch tun. *st.*

Düsseldorfer Gabentisch

Bilder von Stadt und Strom / Eulenberg

Schöpferischer Genius

Vor Jahren hat Düsseldorf wohl oft mit ein wenig neidischen Blicken auf seinen Nachbarn geschaut, wenn in steter Folge Bildbände und Bücher über Köln, Essen und Wuppertal erschienen – und gefielen. In diesem Jahr ist der Gabentisch der Düsseldorfer reich gedeckt. Die prachtvollen Bände: Schönes, altes Düsseldorf (Peters) und: Das neue Düsseldorf (Tamms – Brües) sind immer noch gültige Aussagen, obwohl sie vielfach ergänzt wurden, „Stadt am Strom“ heißt ein Bildband von Heinz Gräf, der im Droste-Verlag erschienen ist. Düsseldorf, am

großen Bogen des Niederrheins gelegen, verdankt seine Entwicklung dieser Lage am Strom, bekennt Oberbürgermeister Glock in seinem Geleitwort. Eindrucksvolle Bilder vom Rhein und vom Hafen bestimmen den Charakter des Buches. Doch auch den zweiten großen Hafen Düsseldorfs, den Flugplatz Lohausen, hat die Kamera von Gräf bewußt festgehalten. Ob einer ein echter Düsseldorfer ist, bestimmt sein Verhältnis zur Altstadt. Gräf muß ein Ur-düsseldorfer sein, denn er hat die Altstadt liebevoll eingefangen. Nicht immer nur die „schöne“ Altstadt. Doch alte Häuser, verträumte Straßen müssen immer noch als echter Spiegel Düsseldorfs gewertet werden. Altstadtkneipen, Bierwagen und Zeitungsverkäufer wollen nicht so sehr Düsseldorfer, sondern rheinische Blickpunkte sein. Dafür ist die Königsallee zu allen Jahreszeiten, die Hochhäuser der Rhein-Ruhr-Konzerne, aber auch der Märchenbrunnen unverfälschtes Nur-Düsseldorf. In diesen weiten Bogen von Städtebau und Wirtschaft sind die Altstadtkirchen, St. Suitbert in Kaiserswerth, das Schloß in Benrath harmonisch einbezogen. Mehr noch als die anderen Bildbände versucht Gräf das Gesicht des Düsseldorfer Menschen zu bannen. Studenten der Kunstakademie, spielende Kinder im Malkastengarten, Gerüstbauer zwischen Himmel und Erde, ein alter Mann vor einem Hochhaus: rheinische Züge in dem Düsseldorfer Gesicht und doch ein Loblied auf die Stadt am Strom. Denn sicherlich sind heute auch die Züge des Kölners oder des Winzers von der Mosel ins Rheinische ausgeweitet.

Doch nicht nur Düsseldorf regt sich. Der erfreulichen und erfolgreichen Zusammenarbeit der Städte Düsseldorf und Duisburg ist als Ergänzung zum Bildband „Schöner Niederrhein“ eine zweite Folge „Erlebter Niederrhein“ (Carl Lange-Verlag, Duisburg) entsprossen. Verständlich und nicht zu vermeiden, daß die Düs-

seldorfer Bilder den Gräf-Bildern ein wenig gleichen. Denn die Kamera in beiden Bänden wollte ja mit Karneval und Radschläger, mit Jan Wellem, Altstadt und Hafen, mit Künstlerkneipen und Königsallee Düsseldorf von seiner schönsten Seite zeigen. Das ist voll und ganz gelungen. Auch in dem „Erlebten Niederrhein“ ein paar großartige Charakterköpfe. Die Karnevalsbilder in beiden Bänden bestätigen, daß das Tanzmariechen (Inge) der Rot-Weißen Prinzengarde Star nicht nur der närrischen Tage ist.

Den einleitenden Text und die Bildunterschriften schrieb Helmut Rotthauwe: . . . „und wenig später kreischen die Kräne, knirschen die Tore der großen Schuppen, poltert das Stückgut in die Waggons, und von den Lastkähnen tönen die heiseren Rufe der Schiffer. Das bleiche Licht der Wintersonne sickert langsam in die feuchte Luft über Strom und Stadt, durchtränkt ihre graue Schwere mit Flimmer von Zitronengelb, Ocker und Silber . . .“

Das ist ganz und gar Duisburg mit Häfen und Hochöfen, in vielem Düsseldorf: Stadt am Strom.

Herbert Eulenbergs Schattenbilder, die den Ruhm des Dramaturgen am Düsseldorfer Schauspielhaus aus dem engen Bereich der Morgenfeiern in die weite Welt trugen, sind in einer sorgfältig ausgewählten und liebevoll ausgestatteten Ausgabe im Bertelsmann Lesering erschienen. Aus der Fülle der Schattenbilder werden unter dem Titel „Schöpferischer Genius“ Lebensbilder europäischer Dichter, Maler und Musiker geboten. Das Buch fesselt nicht nur weil sein Verfasser mit Düsseldorf seit Jahrzehnten aufs engste verbunden und Ehrenbürger seiner Wahlheimat ist, der „Schöpferische Genius“ zeichnet auch die Bilder von Heine, Grabbe und Brahms, die in Düsseldorf ihre stärksten Eindrücke gewannen. *Steuten*

*Die letzten Seiten**Düsseldorfer Platt*

Vör Zinterklos

Zwei Varabonde, Pitter on Schäng,
 Die setze zu Hus on falde de Häng,
 Die setze janz brav, de Angst es jros,
 Die Nacht do kütt dr Nikelos.
 Beide hant se e schleit Jewesse,
 De Pitter hät Meuters Schief enjeschmesse.
 De Schäng de hät beim Kohlehole
 Sich em Keller ne Appel jestohle.
 So hant die beide vill jedonn,
 On jetz do sollen se schlofe jonn.
 De Herzkes schlare, beide sind bang,
 Die Nikelosnacht die durt zu lang.

„Pitter höste“, die Angst es jros,
 Wenn wo jett knackt, es et dr Nikelos.
 Alles wat raschelt, alles wat surrt,
 Selws de Katz de zufriede schnurrt,
 Hongsjebell dat op de Stroß,
 Jedes Jeräusch es dr Nikelos.
 On Pitter, sons ne richtije Stropp,
 Trickt sich fester de Deck öwerm Kopp.
 He well nix höre on nix senn.
 „Schäng, halt de Mull, on schlof jetz enn.“

*Willy Scheffer**Karl Spinrath*

Lewe Düsseldorfer Jonges!

Am 7. Mai 1896 bin ich in Düsseldorf, Mühlenstraße 1, geboren. Wenige Tage später mit Rheinwasser getauft und mit Düsselwasser gimpft. Das Stammhaus derer, von denen ich abstamme, steht, oder hat gestanden, in der Ratinger Straße 15. Aber noch etwas, damit Ihr nicht daran zweifelt, daß ich ein wirklich – alter Düsseldorfer bin, möchte ich Euch sagen – ich ben am Iskellerberg en de Scholl jejange, han em Hoffjade met angere Rabaue Räuber on Schanditz jespellt, on wie mir späder am Rot-hus, 8 Jahr enn dat Hus Nummer 5, wo de Ram-eil sin Wirtschaft hat, jewonnt hatten, do han ich oft em Oberbürgermester Marx e Hängke jejewe. Et Bier moßt ich immer em Joldene Ring, oder och so ab on zu em Urije

hole, weil mi Vatter nix angeres drenke wollt. Jede Samstagovend, dat wor bei ons en Tradition, dann hät mi Motter do Wöschkes bei jemat, oder Blotwosch, on die moßt ich dann bloß beim Metzger Stark en de Bolkerstroß kofe. Eier? enä, die wollt mi Motter bloß vom dicke Weber us de Möhlestroß, de och selwer de Mostert jemat hät.

Mit all diesen Eigenschaften eines wahrhaft echten Düsseldorfers lebe ich seit einigen Jahren in Münster in Westfalen. Doch wer aus der Heimat scheidet, ist sich selten bewußt, was er aufgibt. Jugend und Heimat – sie tragen für jeden Menschen einen beseligenden Inhalt. Davon die folgenden Zeilen.

Ne Düsseldorfer Jong en Mönster!

Als klene Jong, do hann isch misch nie verloffte,
 Och späder, do wor isch noch nie so richtig besoffe,
 Bloss emol, do wor isch em Kopp nitt ganz klor,
 Datt es jetz her, isch jlöv, genau drei Jahr.

Sojar de Jan-Wellem de hätt datt nitt verstange,
 Wie isch von Düsseldorf no Mönster ben jejange,
 Hä säht, datt kann isch nitt verstonn,
 Wie ene von Düsseldorf no Mönster kann jonn.

Och hätte jesah, watt wellste denn eijentlich do henge,
Die könne doch noch nitt emol e Düsseldorf Ledche senge,
Die verstont noch nitt emol datt watt, oder datt,
Die verstont doch ki Wödche Düsseldorf Platt.

Jetz lop isch heröm he, genau drei Johr,
On ben em Kopp noch immer nitt janz klor,
Denn watt de Jan-Wellem damals för misch hätt jesah,
Doröwer hann isch misch schon oft minn Jedanke jemaht.

Datt Mönster, datt es jo och janz schön,
Äwer vom Hoffjade, do stond en Mönster kinn Böm,
Och von de Kö, do kritt mer he nix zu senn,
Äwer em Zoo, do hantse e paar Aape drenn.

Wenn isch em Zoo dann he die Aape senn,
Dann weiß isch, datt isch en Mönster benn,
He hant die Aape nämlich nix aan on nix ömm,
Op de Kö, do lope die Aape vill bonter heröm.

Die Promenade, die es he janz schön, äwer jelonge,
Mer weiß blos nitt, watt es do owe, on watt es do onge,
Denn wenn mer es ömm de Stadt heröm jejange,
Kütt mer widder do hin, wo mer hätt aanjefange.

Datt neue Theater, datt eß vielleicht e Denge,
Do weiß mer och nitt, watt es före, watt es henge,
Äwer öwer Jesmack, do lött sisch jo bekanntlich nit striede,
Blos die Mönsteraner, die könne datt Denge selwer nitt liede.

Och e Schloß hantse he, met ne Park do henger,
För alle Lütt, för Jonges, Weiter on Kenger,
Och Höng dont he ömm de Böm erömm spreng,
Bei ons mößten se die an de Ling aanbenge.

Am Neuplatz, do wöd jetz och öwer de Stroß en Bröck jebaut,
Äwer datt Modell, datt hantse ons enn Düsseldorf jeklaut,
Blos enn Ringbröck, die kriejen se nitt op de Been,
Doför es datt alde Mönster vill zu kleen.

De alde – Althoff, de hätt datt richtig verstange,
De hätt us demm Alde watt neues aanjefange,
Datt es för datt alde Mönster enn wahre Staat,
De Althoff, de hätt us demm Mönster watt Feines jemaht.

On watt se sons noch alles dont he baue,
Datt könne die Mönsteraner selwer nitt verdaue,
Die möchten am leffste för all datt Jeld
Watt baue, watt denne selwer am beste jefällt.

Op emm Aasee, do schwemme och Ente on Paddelbötsches,
 Och kritt mer he dreimol am Daag fresche Brötches,
 Säht mer denn äwer watt von Blootwosch on ne halwe Hahn,
 Dann kicke die Mönsteraner ene janz dusselig aan.

Wä he verröckt wöd, de kütt no Mariental,
 Em Rothus, do hantse och ne Friedens-Saal,
 Von do us, do kammer öwer de Prinzipal-Maat jonn,
 Äwer ne Jan-Wellem, de hantse op de Maat nitt stonn.

Watt bei ons es de Tünnes on de Schäl,
 Datt es he en Mönster de Kiepekäl,
 Isch kann nitt verstonn watt de alles säht,
 Weil de nix von Düsseldorfer Platt versteht.

Mer kann och en Mönster ne echte Steinhäjer drenke,
 Dobei kritt mer och ne echte westfälische Schenke,
 Dont die sich äwer Düsseldorfer Mostert do dröwer,
 Dann lope denne Mönsteraner de Oge öwer.

On watt sons noch so alles enn Mönster passert,
 Datt alles misch janit so richtig enteressert,
 Äwer jöft et watt neues, dann don isch lofe,
 Ömm misch en Düsseldorfer Zeitung zu kofe.

Wenn isch dann läse don, dann wöd et misch klohr,
 Watt isch jedonn hann, för etwa drei Johr,
 Isch wäht he nitt wärm, on och nitt kalt,
 Am beste wöd mer en sinn Heimat alt.

On hann isch emol kinn jode Senn,
 Dann jonn isch he en de Dom herenn,
 Dann donn isch för minne Herjott immer saje,
 He möcht misch blos en minn Heimat bejrawe.

Zum Dank donn isch dann, isch well doraan denke,
 Demm Petrus do owe watt janz Schönes schenke,
 Denn wenn isch do owe dann koom erop,
 Breng isch en Blotwosch met Mostert drop.

Och denne Engelches donn isch do owe watt spendere,
 Die sollen dann datt Düsseldorfer Bier emol probere,
 Dann wäde die lostig, wäde jemütlich onn heiter,
 On senge dann, mer sind alles Düsseldorfer Jonges on Weiter.

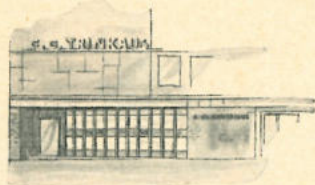
Düsseldorf und seine Wirtschaft

Am 7. November 1959 eröffnete das Bankhaus C. G. TRINKAUS seine Zweigstellen Oberkassel (Luegallee/Ecke Oberkasseler Straße) und Innenstadt (Bismarckstraße/Ecke Oststraße). Die Zweigstelle Wehrhahn (Am Wehrhahn/Ecke Kölner Straße) wird am 7. Dezember 1959 ihrer Bestimmung übergeben. Darüber hinaus sind im Laufe der nächsten Jahre weitere Zweigstellen innerhalb der Stadt bzw. in den Außenbezirken geplant. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der fast 175jährigen Geschichte des ältesten und größten Düsseldorfer Privatbankhauses.

Der Entschluß der Bank ist von triftigen Gründen bestimmt. In erster Linie glaubt TRINKAUS, seinen Kunden die Annehmlichkeiten eines Zweigstellennetzes nicht vorenthalten zu können. Weiteres Anliegen des Hauses ist es, die langjährige Verbindung auch zu mittleren und kleineren Unternehmen der Düsseldorfer Geschäftswelt besser pflegen zu können. Die Bank will ferner den Bestrebungen zur Erfassung eines größeren Kreises von Wertpapier- und Sparinteressenten in neuen, bisher nicht angesprochenen Schichten entgegenkommen. Die starke Verlagerung der bevorzugten Wohngebiete aus der Stadt in die Vororte und der unaufhaltsame Zug



aus dem Stadtkern zur Peripherie bedingen auch bei einem Privatbankhaus den Trend zur Dezentralisation. Hinzu kommen die wachsenden Verkehrs- und Parkprobleme in der Innenstadt und die räumlichen Schwierigkeiten im Stammhaus an der Königsallee.



C. G. TRINKAUS will also mit seinen neuen Zweigstellen der geschäftlichen und städtebaulichen Entwicklung der Gegenwart Rechnung tragen.

Entwurf und Planung der Zweigstellen lagen in den Händen der Architekten Dipl.-Ing. Hel Haparta und Heinz Weber; die Bauleitung hatte Herr Baurat Karl Piepenburg.

Charakteristisch für das äußere Bild aller Trinkaus-Zweigstellen sind Schieferblöcke, die den Eingang umrahmen, und die schräggestellte Fassade, die durch eine Schieferstütze bzw. einen Schieferblock begrenzt wird. In einem Schieferblock findet der am Effekten-geschäft interessierte Kunde an einer Stelle vereint und übersichtlich in einer Vitrine angeordnet alle Börsenkurse, die für ihn wichtig sind. In Vitrinen an der Fassade wird für das Wertpapiergeschäft, das Sparen in seinen verschiedenen Formen und andere Zweige des Bankgeschäfts geworben. Durch die Nachttresoranlage wird den Kunden auch außerhalb der gewöhnlichen Geschäftszeit die Möglichkeit geboten, ihre Gelder der Bank sicher zu überantworten. Bei der Gestaltung des Kassenraumes war man bestrebt, den privaten Charakter des Bankhauses zu wahren. Auf die sonst üblichen Gardinen hat man verzichtet und durch die besondere Art der Verglasung der Fassade gewährleistet, daß der Kunde sich in dem modernen Kassenraum unbeobachtet fühlen kann. Er wird auch nicht mehr an der offenen Theke empfangen; durch Glas-Trennwände wird vielmehr erreicht, daß er mit seinem Verhandlungspartner ungestört bleibt, ohne in einer engen Sprechkabine sitzen zu müssen. Die Schreibtische im Kassenraum und bequeme Sitzmöglichkeiten für wartende Kunden sind zweckmäßig angeordnet. Die Safeanlage und die Kundenkabine mit Telefon zum Sachbearbeiter sind im Kellergeschoß untergebracht. Moderne Sicherheitsanlagen geben die Gewähr vor unerwünschten Überraschungen.



Das Bankhaus C. G. TRINKAUS hofft, daß es ihm gelungen ist, bei der architektonischen Innen- und Außengestaltung Klarheit, Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit mit einer behaglichen und persönlichen Note zu verbinden.

Zur Beratung und Bedienung der Kunden stehen erfahrene Mitarbeiter zur Verfügung; nicht zuletzt der Zweigstellenleiter, dessen Raum durch Glaswände von der Kassenhalle getrennt ist, und bei dem alle Geschäftsvorfälle ungesehen und ohne Zuhörer behandelt werden können.



Bergrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert

EXTRA STARK

Ab Bergrath seit Wwe Düsseldorf
SEIT 1726

Aber der leidige Teufel wollte die leichtsinnige Alwine erst noch vor allen Höllenbewohnern schimpflich erniedrigen und lud sie an seine verruchte Tafel. Da sollte sie mit feurigen Gabeln und schwefeligem Braten sich unversehens den Mund verbrennen, der so viel leichtsinnige Worte geplappert hatte. Da saß sie nun vor allen Höllenfürsten neben des Teufels Großmutter sehr bang und kleinlaut und stierte auf ihren Teller. Auf dem Teller lag eine gebratene Taube, duftete lieblich, und nichts verriet eine böse List. Auch die Gabeln und das Messer blinkten rein und harmlos, und doch warnte eine innere Stimme, vielleicht die Stimme ihrer Mutter, das arme Alwinchen vor diesem tückischen Teufelessen. Obwohl die höllischen Geister rundherum an der Tafel grinsten und nickten und der Teufel selber mit der Zunge schnalzte und sagte: „Laß es dir gut schmecken, mein Liebchen!“

Plötzlich wibbelte es ihr im Hals, ihr alter Übermut packte sie. Gott ja, sie war zumeist doch nur ein lustig Ding gewesen und fummelte mit klammen Fingern um den Tellerrand und fand ein Stückchen Brot und knetete es zwischen Daumen und Zeigefinger zu einem kleinen Kügelchen, und eh sie recht wußte, was geschah, wippt sie nach ihrer schnippischen Art dies winzige Brotkügelchen, itsch! dem Teufel auf die Nasenspitze!

Der wußte nicht, wie ihm geschah, und schielte auf die Nasenspitze und, itsch! schnippte ein zweites Brotkügelchen mitten über die Höllentafel heran und zielte auch mitten aufs Kinn! Und wie er zum Alwinchen starrt so perplex, als fielen die Hölle ein über diese Keckheit, starrte er in Alwinchens vor Spaß auflachendes Mädchengesicht! Und da mußte er selber lachen.

Und hat Alwine laufen lassen! Das Brotkügelchen hat sie gerettet!

Weil Alwine in diesem Augenblick ganz wieder Kind gewesen war, und Kinder kann der Teufel nicht gebrauchen.

(Aus „Westfalenspiegel“ in Josef Winkler, *Ausgewählte Werke*, Band I)

Seit über 50 Jahren

Konditorei - Café - Betriebe

Otto Bittner

Stammhaus: Kasernenstraße 10-14

Königsallee 44

Brehmstraße 1 - am Zoo

Pavillon am Staufensplatz

Kaiserswerther Straße 411

Sammel-Nr. 80421

Anerkannt zuverlässiger Versand von

Weihnachtspaketen in alle Welt

Bitte illustrierte Preisliste anfordern

König-Pilsener

König
EXPORT

König-Pilsener

König
EXPORT

König-Pilsener

König
EXPORT

König-Pilsener

König
EXPORT



in **König** EXPORT
1/3 Ltr- und ~~König-Pilsener~~ 1/2 Ltr-Flaschen
Standard - Füllung

KÖNIG-BRAUEREI * DUISBURG-BEECK

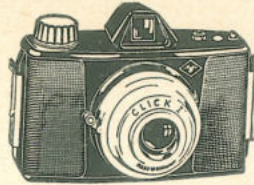
König-Brauerei G. m. b. H. Flaschenbier-Niederlage Düsseldorf
Düsseldorf

Ulmenstraße 118 · Telefon 44 85 28

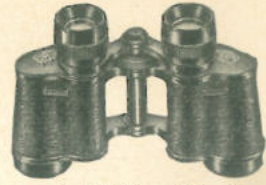
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Mehr sehen –
mehr erleben
und alles Schöne für immer
im Bilde festhalten!
Ihr Photo-Berater
Leistenschneider
Schadowstr. 16 · Tel. 80011



Aafa Click DM 15,-



ab DM 79,- (55,-)



D Ü S S E L D O R F

B R E I T E S T R A S S E 7

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149



„Auf Ihr Wohl
mit dem guten Tropfen von **M+F**“

Müllers & Fest

Weingroßkellerei

■ KÖNIGSALLEE 12
Tel.-Sa.-Nr. 284 58

Verkaufsabteilung
Rückfront - Blumenstraße

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Der Schöpfer eleganter Brillen aus eigener Werkstatt



**KAISER
AUF DER KÖ**
AM CORNELIUSPLATZ

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

CARLESCH

Bürobedarf, Geschäftsbücher, Papier- und Schreibwaren

MITTELSTRASSE 14 · TELEFON 18315

Über 100 Jahre Papiergeschäft in der Altstadt

Schickenberg

Das Fachgeschäft für guten Hausrat

Glas · Porzellan · Geschenkartikel

Herde · Öfen · Kühlschränke

Küchenmöbel

Friedrichstraße 24 + 31

Tel. 334477

in den Beichtstuhl zu treten, um zum hohen Kirchenfeste sich vorzubereiten, als der Nachbar atemlos die Tür stürmte und mit lautem Schrei die Andachtsstille zerriß: „Felix, Felix, deine Mutter is dot vö'n Blitz!“ Da stürzte auch der Geistliche in Stola, wie er im Beichtstuhl saß, mit dem Sohn hinaus; vielleicht, daß er doch noch ihr letztes Stündlein betreuen müsse. Die Enkelin war schon wieder erwacht und stotterte: „Es kam Feuer vom Himmel, und wir fielen um –“

Währendessen war mein Großvater links zum Nachbarshaus geeilt, zum Doktor Suring, der ja vor Jahren im Gewitter abgebrannt war, und wollte ihn zur Leiche rufen, aber der abergläubische Mann sträubte sich aus Leibeskräften: „Nee, nee, Werner – ick goh nich dör düsse Luft!“

„Es ist ja nichts zu sehen am Himmel! –“ – „Du kanns mi dusend Daler girwen – ick goh nich in't Gewitter!“ Mein Großvater schalt ihn einen Feigling und Narren,

Weihnachtsfreude durch Sparen



Stadt-Sparkasse Düsseldorf

SEIT 1825

Rathaus-Café
Düsseldorf



BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

seit 1898

Funke & Kaiser
KONFITOREI

DUSSELDORF · DUISBURGER STR. 7 · NORDSTR. 27

Erstklassiges Bestellgeschäft

SPEZIALITÄTEN:

Christ-Stollen

Printen · Spekulatius · Marzipan

Eigene Herstellung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wie. Reuter

DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER
Herrenausstattungen
DÜSSELDORF · BERLINER ALLEE, ECKE STRESEMANNSTR.
Ruf 1 84 80 · Geschäftszeit von 8 bis 12.30 und 14.30 bis 19 Uhr

schleppte ihn ans Fenster, zeigte, wie der Himmel in Bläue totenstill glänzte, aber gerade diese Stille vermehrte nur die Unheimlichkeit des grauenhaft plötzlichen Vorganges, und der Doktor betete zu Haus ein Ave Maria für die Verstorbene, statt sich übers Feld zu wagen. Seine Füße trugen ihn nicht.

Die arme Großtante, deren schwarzweißer Kattunrock noch nachträglich zu brennen angefangen hatte, mußte sofort in den Sarg gelegt werden...

(Aus „Pumpnickel“ in Josef Winckler, *Ausgewählte Werke*, Band I)

Muggels Schelmenstreiche:

Der verkannte Feuerwehrmann

Als der Muggel die „entlehene“ Polizeiuniform in seinem „Fundus“ wieder ordnungsgemäß abgeliefert hatte, hatte er auch noch eine andere schöne Uniform
(Fortsetzung Seite XXI)

Alle Bücherwünsche erfüllt
STERN-VERLAG
Ophoff & Co.

Buchhandlung und Antiquariat
Friedrichstraße 26, Ruf 8 44 22

Stets günstige Gelegenheitskäufe
in unserem reichhaltigen Antiquariat

Zahlungserleichterung auf Wunsch

BANKHAUS

B

BERNHARD BLANKE

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 53



Schumacherbräu

ein erquickendes Bier,
reicht dem Gast zur Gesundheit
und dem Brauer zur Zier.

Frohes Fest und ein gesundes neues Jahr!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

Zuerst zu Auto-Becker gehen!

Ob gebraucht oder neu – Auto-Becker hat auch für Sie den passenden Wagen in günstiger Preislage da! Unter einer riesigen Auswahl gepflegter Fahrzeuge können Sie in aller Ruhe wählen und vergleichen! Alle Wagen sind sorgfältig geprüft! Beratung, Besichtigung und Probefahrt völlig zwanglos und unverbindlich! Langfristige Finanzierung!



AUTO BECKER

Europas größtes Gebrauchtwagenhaus

Vertretungen: Renault · Peugeot · Volvo · Lancia · Alfa
Romeo · MG · Chrysler · Ferrari u. a.

Düsseldorf, Adersstraße 53/55, Graf-Adolf-Straße 39a u. 49,
Kundendienst: Erkrather Straße 400, Tel. 1 07 06

Gebr. Raake & Spengler

Düsseldorf, Stresemannstr. 5

Fernruf 21962/251 83

Elektrische Licht-, Kraft- und
Hochspannungsanlagen

Ludwig Guttenberger

SAMENGRÖSSHANDLUNG

SEIT 1915

Das Fachgeschäft

zuverlässiger

Qualitäts-Saaten

Andreas Trost

Über 50 Jahre

Familien-Unternehmen seit 1902

Düsseldorf

Behrenstraße 25/27 · Ruf 7 04 73 u. 7 00 44

Kohlen-Groß- und -Einzelhandel

Heizöle · Schrott-Metalle-Großhandel

Industrie-Abbrüche · Transporte

DÜSSELDORF-ALTSTADT

Burgplatz 7-8

Telefon 121 65

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

bemerkt. Die Deutschen schwärmen nun mal für Uniformen. Wenn Bahnsteigbeamte, Postboten, Gerichtsdienner und Straßenbahnschaffner keine Uniform trügen, gäbe es vielleicht kein Personal für diesen Beruf.

Die andere schöne Uniform, die der Muggel am Haken hatte hängen sehen, war die eines Feuerwehrmanns. Der Muggel erinnerte sich auch noch des Stücks, in dem diese Montur eine nicht geringe Rolle spielte.

Zehn Jahre wartete die Feuerwehr von Bröckeldamm auf einem dem Dorf entsprechenden Brand. Er kam nicht. Am zehnjährigen Stiftungsfest der unbeschäftigt geliebten Feuerwehrmänner war alles im Schützenszelt versammelt. Da geschah es endlich: ein Brand war ausgebrochen. Der zehn Jahre lang gestaute Brandbekämpfungswille der Bröckeldammer brach sich rasend Bahn. Man stürmte zum Spritzenhaus, um die Spritze herauszureißen, um mit ihrer Hilfe den endlich eingetretenen Brand zu bekämpfen - da war es ausgerechnet das Spritzenhaus, das da brannte, und in ihm die einzige

bereits im Feuer zusammengeschmolzene Spritze. An diesem Abend gab es in Bröckeldamm außer Durst nichts mehr zu löschen.

Dem Muggel hatte damals dies Stück gefallen. Gefallen aber hatte ihm auch die kürzlich gewonnene Wette mit den Tannenbäumen.

So gedachte er noch einmal zwei Hasen mit *einem* Schuß zu erlegen. Er ging zu seinen „Wildbrethändlern“. „Saht, wat gevt Ehr mech, ech meen, außer dem übliche ‚Stücklohn‘, wenn ech Üch ne janze Leiterwagen voll Häskes on Kaning vor de Dör stell, unverzollt, on muggelfrisch?“

Düsseldorfer sind immer für Spaß zu haben. „Häskes“, hieß es, „könnten mer partu jrad jetz brauche. Äwer ne janze Leiterwagen voll, dat ist unmöglich!“ „Dröm sollt Ehr ja wette“, ließ der Muggel nicht locker. Fünf Taler för mech, wenn ech Üch die Ladung bringe tu. Ech halt dogege, wenn et mir och wat schwerfällt.“

(Fortsetzung Seite XXIII)

Persil 59
das beste Persil, das es je gab!

Herriger-Weine

ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit

Franz Herriger

Weinkellerei · Weinimport
Markenspirituösen-Großhandel

Düsseldorf, Adersstraße 72
Dhron · Klüsserath / Mosel

Büromöbel * Büroeinrichtung

Fachgeschäft für Füllhalter und
Kugelschreiber
Montblanc / Parker / Pelikan / Lamy

Herrmann Schütz

Düsseldorf · Wilhelm-Marx-Haus
Ruf 81622 und 81623
Gegründet 1901

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

J. WILLEMS & CO.
Eisengroßhandlung
Düsseldorf-Oberkassel
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

GARTENBAU *Reisinger*
Inh. Fritz Heise
DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635

Günstigste Zahlungsbedingungen

Günstigste Zahlungsbedingungen

Möbelhaus
Josef Bartels
Klosterstr. 47 (neben Hettlage) · Tel. 8 05 21

Stil

Auswahl in 7 Etagen

modern

Auswahl in 7 Etagen

OTTO KLEESATTEL & CO.

Bankgeschäft
Ausführung aller Bankgeschäfte

DÜSSELDORF
Königsallee 20 Tel. 29541-42



Obergärige
Brauerei

Im
Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Bestier

*Das Fachgeschäft für
preiswerte Weine u. Spirituosen*

Eigene Weinkellerei u. Spirituosenfabrikation

Hüttenstraße 34 · Telefon 1 68 48

Filialen: Lorettostraße 6, Ackerstraße 67
u. Aachener Straße 7

DIE
Wohnraumgestaltung

mit Wohn-, Schlaf- und Herrenzimmer
Clubmöbel sowie stilvollen Einzel-
und Ergänzungsmöbeln durch

Möbel Biesgen

Am Wehrhahn 26

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



„Gemaht“, hieß es, „Muggel“. „In drei Tag“, verpflichtet sich der Muggel. „Länger kann ech die Dierkes net frisch halde. Ech han jo keene Iesschrank im Revier!“

Zwei Tage lang ließ sich der Muggel nicht sehen.

Den Douaners fiel es schon auf. Sie witterten wieder eine größere Sache vom Muggel. Und sie paßten höllisch auf. Es lag was in der Luft.

Und plötzlich ging es los. Wie bei einem Wirbelwind. Mit einemmal kam es durch die Gasse zum Zolltor heruntergepoltert. Ein Haufen johlender und jubelnder Kinder. Und inmitten ein Feuerwehrmann, in Helm und voller Montur. Und hinter sich zog er einen Leiterwagen. „Dem Muggel abgenommen, dem Muggeler, dem Mogeler. Voll Hasen und Kaninchen und obendrauf noch ne Rehbock!“ Selbst die Zöllner staunten nicht



schlecht, über solch einen Fund und wollten den Leiterwagen in ihre Wachstube ziehen.

Da kamen sie aber an den falschen Feuerwehrmann. „Nee, Ihr Herren, die Karre bleibt nicht hier, die nehm ich mit, die bring ich dem Knaas persönlich, zur Polizeiwach!“

Damit schob der Muggel mit seinem Wägelchen am Zoll vorbei, in die Stadt, zu seinen Leuten, die ihn schon erwarteten.

Als sich die Douaners nach einer Stunde beim Knaas erkundigten, wußte der von nichts. „Ne Feuerwehrmann? Bei mech? De en ganze Karr Häskes afgivt?! Jo, merkt Ehr denn nix, Ehr Zollköpp?“

„Aber“, beteuerten die Zöllner, „es war ein richtiger Feuerwehrmann, in voller Uniform, von der Feuerwache einer! Oder meint Ihr, der Kerl war nicht echt?!“

Hans Beckmann



JUWELIER
GOLDSCHMIEDEMEISTER

Düsseldorf — Königstraße 9¹

JUWELENKAUF IST
VERTRAUENSACHE!

*Brillanten und hochwertiger Schmuck
bereiten in guten Tagen Freude, in
schlechten oftmals Rettung, und über-
dauern Generationen!*

Seid anspruchsvoll, verlangt das
hervorragende

Hitdorfer Pils



Schlossbrauerei Heinr. Leven · Waldniel

Original-Brauereiabfüllung

Zu beziehen durch Biergroßhandlung

ERWIN LANDWEHR

Düsseldorf-Hamm
Hammer Dorfstr. 154 · Telefon 27203

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Fr. Bollig vereid. Auktionator und Taxator,
 vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer
 Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62 35 04
 Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33
 Täglich von 9-13 Uhr
 Verkauf von
 neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Hermann Gärtner
 vormals Poscher & Gärtner
 Sanitäre Anlagen
 Zentralheizungen
 Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

„Doch, doch“, seufzte der Knaas, die Uniform war schon echt, „Äwer ech sag jo, wat da sitzt beim Zoll – is doll.“

Damit schob der Knaas zu seinem gewohnten Rundgang nach links ab, zum Rhein. Und ließ ein paar recht nachdenkliche Douaners zurück.

In diesem Augenblick kam der Muggel, seinen derben Bergstock übermütig schwenkend, von der anderen Seite durch das Tor. Leutselig grüßte er die Zöllner, die noch betreten vor der Wachtür standen und einen Zeigefinger an ein süßlich-saures Gesicht hoben.

Dabei fiel dem Muggel ein Taler aus der Tasche. Aber er bückte sich nicht danach. „Wenn die Herren sich bemühen wollen, trinkt Och eenen doför. Habt sicher hüt ne anstrengende Dienst gehat.“

Damit marschierte der Muggel pfeifend seinen schwarzen Bergen zu.

Erich Meyer-Düwerth

Georg Zacharias

Unternehmen für Außenwerbung
 Öffentliches Anschlagwesen

Plakatanschlag

Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus
 Fernsprecher 23526 und 26624

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:

 <p>HANOMAG - TEMPO Großhändler A. Stapelmann Düsseldorf, Grafenberger Allee 277 Telefon 65151/53</p>	 <p>dübbers & co. Werksvertretung Verk. Kasernenstr. 25 Rep. Betr. Corneliusstr. 20 · Tel. 20331</p> 
<p>FRITZ OSTHOFF Peugeot- und Skoda-Vertretung Verkauf – Kundendienst – Ersatzteillager DÜSSELDORF – LIEBIGSTRASSE 11 Telefon 44 44 54</p>	<p>BORGWARD-DIENST Carl Weber & Söhne Düsseldorf, Himmelgeister Straße 45 Tel. 33 01 01</p>
<p>Johann Favorat Reparaturwerkstätte und Verkauf Tankstelle Oberbilker Allee 167 — Telefon 7 50 38</p>	<p>Fritz Lange Auto-Preßschilder Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35 Gegenüber der Kfz.-Zulassungsstelle</p>
 <p>WILHELM KROLL Karosseriefabrik SEIT 1896</p> <p>GOLDE-Schiebedächer Einbrennlackierung Unfallschadenbehebung Düsseldorf, Rolandstr. 43 Tel. 442079, 442912, 445757</p>	<p>W. Siebel — Kfz.-Meister Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14 (Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch und preiswert ausgeführt)</p>

**Autohilfe
 Abschleppdienst**



**Ruf 7 00 00
 Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!